Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt) · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 301. Montag, den 23. Dezember 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Ostasiatischer Konflikt?

Während im näheren Orient die Dinge noch nicht zur Ruhe gekommen sind, hat sich allem Anscheine nach, infolge der Balkanwirren wenig beachtet, im fernen Osten dichtes Gewölk zusammengeballt, und es liegt nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß das Unwetter wirklich heraufzieht, ohne daß es gelingt, die Wolken noch rechtzeitig zu zerstreuen. Nach einer Meldung aus Shanghai sollen überall in China Vorbereitungen für einen etwaigen Krieg gegen Rußland getroffen werden; der Pekinger Ministerrat hat die Provinzialbevollmächtigten zur Erörterung der Mobilisierungsfrage einberufen, und angekündigt, daß jede Provinz im Kriegsfalle einen Teil der Kriegskosten aufzubringen habe. Der Grund für die Auflehnung Chinas gegen Rußland ist nicht weit her zu suchen, die mongolische Frage ist es, die hier schon seit Jahren den Zankapfel bildet. Mit einem Federstrich hat Rußland sich in den Besitz der Mongolei zu setzen versucht, denn nichts anderes besagt der am 13. November mit den Mongolenfürsten in Urga abgeschlossene Bündnisvertrag, der gleichbedeutend ist mit einem russischen Protektorat über die Außenmongolei. Von je hat Rußland sehnsüchtig nach diesem Landbesitz geschielt und in jahrzehntelanger emsiger Wühlarbeit das Terrain vorbereitet. An den verschiedensten Orten befanden sich Konsulate, die den Zentralpunkt einer eifrigen auf die Lossreißung von China gerichteten Agitation bildeten. Von Rußland wurde, als man die Früchte für reif erachtete, ein Scheinmanöver inszeniert, auf seinen Rat hin erklärten die elf mongolischen Landesfürsten die Außenmongolei für einen unabhängigen Staat und begründeten ihren Schritt damit, daß das Land nur durch Personalunion mit China verbunden gewesen sei, die durch das Erlöschen der Kaiserwürde gelegentlich der Revolution ihr Ende gefunden habe; zu gleicher Zeit ging eine Gesandtschaft nach Petersburg ab, um formell den Schutz des Zaren nachzusuchen, was begreiflicherweise gern zugesagt wurde, bis dann auch am 13. November der erwähnte Vertrag unterzeichnet wurde. Rußland garantiert dem neuen Staat die Unabhängigkeit gegenüber China, während Rußland als Gegenleistung für seinen Handel das Meistbegünstigungsrecht erhält. Der neue Staat verpflichtet sich, ohne Petersburger Zustimmung keinerlei Vertrag mit einer anderen Macht einzugehen, das kommt einem Protektorat ziemlich gleich, und es ist begreiflich, wenn in Peking der Schritt Rußlands die tiefste Erbitterung hervorgerufen hat. Die Regierung selbst schien ziemlich resigniert, um so größer ist aber die Empörung, die sich im Volke bemerkbar macht und die von Tag zu Tag zunimmt. Allenthalben herrscht große Kriegsbegeisterung, und es kann leicht dahin kommen, daß der Unwille sich gewaltsam gegenüber den Russen Luft macht.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hörte am Sonnabend im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Großadmirals von Tirpitz und des Chefs des Marinekabinetts Admirals von Müller. Abends wohnte er in Berlin einem Diner beim Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bei, zu dem u. a. auch der Generalstabschef Graf Moltke, die Staatssekretäre von Kiderlen-Wächter und Solf, Finanzminister Dr. Lentze, Polizeipräsident von Jagow und Herr Krupp von Bohlen und Halbach geladen waren.

Prinzregent Ludwig übernimmt die Königswürde. Der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Hertling hat soeben die Präsidenten des Landtages und die Parteiführer von einer Regierungsvorlage verständigt, die dem im Januar zu einer außerordentlichen Session zusammentretenden Landtag unterbreitet werden soll. Danach wird der Volksvertretung eine Verfassungsänderung vorgeschlagen werden, die zur Aufhebung der Regentschaft und zur Uebernahme der Königswürde durch den Verweser des Königreichs, den Prinzregenten Ludwig, führen soll.

Die Antwort der mecklenburgischen Großherzöge auf die Ablehnung der Verfassungsvorlage durch die Ritterschaft ist dem in Malchin versammelten Landtage soeben zugegangen. In ihr heißt es: Wir ziehen die Vorlage, welche einer Einigung beider Stände dienen sollte, zurück. Die allseitig als notwendig erkannte Verfassungsreform muß jedoch durchgeführt werden. Unsere weiteren Entschließungen werden wir unseren getreuen Ständen auf einem außerordentlichen Landtage kundgeben, den wir zur endgültigen Erledigung der Verfassungsfrage im nächsten Jahre einzuberufen beabsichtigen.

Bei Schließung des sächsischen Landtages verlas König Friedrich August eine Thronrede, in der er mit aufrichtiger Teilnahme des Hinscheidens des Prinzregenten Luitpold von Bayern gedachte, besonders auf die diesjährigen Kaisermanöver in Sachsen hinwies und mit Genugtuung die kaiserliche Anerkennung für die Leistungen der sächsischen Armee im Rahmen des deutschen Reichsheeres hervorhob. Der König, der dem Kaiser für die weise Politik des Reiches in diesen kritischen Zeiten besonderen Dank aussprach, lud die Abgeordneten abends zu einem Diner ein.

Das Polizeiwesen in Deutschland soll vereinheitlicht werden. Zu diesem Zwecke waren in Berlin Vertreter aller Bundesstaaten zusammengetreten, nachdem in langen Vorverhandlungen das Verhandlungsprogramm entworfen worden war. Die Konferenz kam zu dem Schluß, daß namentlich der kriminalistische Dienst in bezug auf die Verfolgung der Verbrecher einheitlich geregelt werden müsse. Das gilt in erster Linie von dem Erkennungsdienst in bezug auf Antropometrie und Daktyloskopie. Die daktyloskopischen Archive will man nach bestimmten Gesichtspunkten anlegen, ferner einen einheitlichen Vordruck und Telegraphenschlüssel für die Personenbeschreibungen bei allen deutschen Polizeibehörden einführen und einen einheitlichen ständigen Nachrichtendienst zwischen den einzelnen deutschen Kriminalbehörden einrichten. Zu diesem Nachrichtendienst ist ein Anfang bereits gemacht worden durch die Herausgabe eines Tagesberichts, der bei der Berliner Kriminalpolizei bereits besteht und der an fast alle deutschen und ausländischen Kriminalbehörden zur Versendung gelangt. Die Verhandlungen waren streng vertraulich.

Die württembergischen Landtagswahlen, die soeben erst ihren Abschluß fanden, haben mit einer bemerkenswerten Niederlage der Liberalen geendigt. Das Zentrum verfügt in dem neuen Landtage über 20 Sitze. Das Zentrum gewann 1, die konservative Partei 5 Mandate. Die Volkspartei zählt im neuen Landtage mit 19 Mitgliedern vier weniger als im vorigen, die Nationalliberalen verloren drei Sitze und kehren 10 Mitglieder stark in den Landtag ein. Die Sozialdemokratie verfügt über 16 Mandate, das ist eins mehr als im vorigen Landtag.

Zur Ausdehnung der Jugendpflege auf die weibliche Jugend beschloß die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses, die Einstellung von Mitteln in den Etat zu fordern. Die Regierungsvertreter hatten dem soeben erschienenen schriftlichen Kommissionsberichte zufolge ihren Zweifel an der Durchführbarkeit dieses Verlangens ausgesprochen und betont, daß schon wiederholt Mittel für diesen Zweck in den Etat eingestellt worden seien, und daß die weibliche Jugend die für die männliche getroffenen Einrichtungen mitbenutzen könnte, soweit nicht besondere Unkosten entständen.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat einen neuen Obstruktionssturm über sich ergehen lassen müssen, unmittelbar nachdem es in einer ununterbrochenen 56stündigen, durch sechzehnstündige Dauerreden verschönten Sitzung das Kriegsleistungsgesetz endgültig verabschiedet hatte. Gegen die Beratung über die Verlängerung des verschärften Geschäftsordnungsprovisoriums protestierten die Tschechen in der bekannten lieblichen Manier durch Klappen der Pultdeckel sowie durch ohrenbetäubenden Lärm mit Sirenen und Signalpfeifen. Die Obstruktion wurde jedoch verhältnismäßig schnell überwunden.

Spanien.

Ein Generalstreik aller spanischen Eisenbahnangestellten scheint unvermeidlich, nachdem die Forderungen der Eisenbahner von den Direktionen glatt abgelehnt wurden und diese sich nicht einmal zur Aufnahme von Verhandlungen über etwaige Lohnerhöhungen bereit zeigten. Die Mehrheit der Provinzialgewerkschaften sprach sich für die Eröffnung des Generalstreiks am 1. Januar aus. Das Zentrum der Lohnbewegung ist Barzelona. Die Regierung hat alle Reservisten der neugeschaffenen Eisenbahnbataillone einberufen, damit diese bei einem Ausstande wenigstens den Verkehr auf den Hauptlinien aufrecht erhalten könnten.

Vereinigte Staaten.

Energische Note der Vereinigten Staaten an Mexiko. Präsident Taft reiste mit der Bahn von Keywest in Florida, wo er sich auf einem Schlachtschiff nach dem Panamakanal einschiffen wird. Der amerikanische Botschafter in Mexiko, Wilson, reiste auch nach Mexiko ab. Er überbringt eine unter Mitwirkung des Präsidenten Taft entworfene Forderung, durch die die mexikanische Regierung ersucht wird, Maßnahmen zu ergreifen, um den Wirren in Mexiko ohne Verzug ein Ende zu machen. Man glaubt zu wissen, daß diese Forderung durch Schritte der fremden Mächte herbeigeführt worden ist, die sich dazu durch die Zerstörung des Eigentums ihrer Untertanen veranlaßt gesehen haben.

Die bayerische Königsfrage.

Die Eidesleistung des Regenten

vollzog sich nach dem letzten feierlichen Gottesdienst für den verstorbenen Prinzregenten Luitpold in der Kajetanskirche unter voller Entfaltung königlichen Prunkes. In großer Gala hatte sich der Regent zur Hofkirche begeben. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurden die Trauerflaggen eingezogen und auf dem Schlosse die bayerische Königsstandarte gehißt. Nachdem die zu der feierlichen Eidesleistung im großen Sitzungssaale des Residenzschlosses zusammengetretenen Würdenträger, Minister und Prinzen ihre Plätze eingenommen hatten, erschien der Prinzregent. Er wurde von sämtlichen Prinzen, Hofchargen und Kammerherren empfangen und in den Thronsaal geleitet. Dort bestieg der Prinzregent den Thron, den zur Rechten die königlichen Prinzen umgaben, links vom Throne nahmen die Minister Aufstellung. Darauf las der Minister folgende Eidesformel vor: „Ich schwöre, den Staat in der Gemäßheit der Verfassung und der Gesetze des Reiches zu verwalten, die Integrität des Königreiches und die Rechte der Krone zu erhalten und dem Könige die Gewalt, deren Ausübung mir anvertraut ist, getreu zu übergeben, so war mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium." Der Prinzregent erhob darauf die rechte Hand und sprach laut und deutlich: „Ich schwöre!" Nach anderen Meldungen hat die Eidesformel die Worte der Uebergabe der Gewalt an den König nicht enthalten.

Auf den Dank des Prinzregenten Ludwig erwiderte der Kaiser: Aufrichtig danke ich Dir für Deine warmen Worte. Du weißt, daß es mir Herzensbedürfnis war, der hohen Verehrung öffentlich Ausdruck zu geben, die ich für Deinen in Gott ruhenden Vater gehegt habe und die ich ihm bewahren werde über das Grab hinaus. Möchte die Freundschaft, die unsere beiden Häuser verbindet, in die fernsten Geschlechter fortleben.

Die letzte Fahrt.

Der letzte Akt des furchtbaren Bergmannsdramas auf der **Zeche Minister Achenbach** hat sich Samstag Nachmittag unter der lebhaftesten Anteilnahme der gesamten Bevölkerung abgespielt. Aus allen Teilen des Industriebezirks waren Leidtragende herbeigeströmt, um der Beerdigung derjenigen Knappen beizuwohnen, die ihre gemeinsame Ruhestätte in der auf dem Gemeinde-Friedhofe von Brambauer hergerichteten Massengruft finden sollten. Viele Tausende säumten die Straßen auf dem Wege von der Zeche zum Friedhofe. In der zweiten Nachmittagsstunde setzte sich unter dem Geläute der Glocken und den Klängen der Trauermusik der riesige Leichenzug in Bewegung. Den Kondukt eröffnete der Kriegerverein, ihm folgten die Deputationen der Ruhrzechen in Bergmannstracht, die Angehörigen der Familie Stumm, Exzellenz von Stumm, Generalmajor von Schubert und Major Fritz von Stumm, denen sich die Beamtenschaft von der Zeche anschloß Vor den Leichenwagen ging die katholische Geistlichkeit, in ihrer Mitte als Vertreter des Bischofs von Paderborn Geistlicher Rat Klein. Insgesamt wurden auf dem Friedhof von Brambauer 31 Verunglückte beerdigt, und zwar der Steiger Küpper, dessen Leiche in einem einzelnen Wagen gefahren wurde und 30 Knappen, die zu je fünf und fünf auf sechs florverhangene Planwagen gebettet waren. Zwei weitere Verunglückte wurden heute in Mengede beerdigt, morgen sollen in Waltrop zehn und in Brechten fünf bestattet werden. Den 31 Särgen folgte die evangelische Geistlichkeit mit dem Konsistorialrat Simon aus Münster als Vertreter des Königlichen Konsistoriums an der Spitze. Weiter bemerkte man im Leichenzuge die Mitglieder des Grubenvorstandes, Vertreter der Behörden usw. Die gesamte Belegschaft der Zeche Minister Achenbach und ein unabsehbarer Zug sonstiger Leidtragenden beschloß das Trauergeleite. Auf dem Friedhof zu Brambauer war für die 31 Knappen beider Bekenntnisse eine gemeinsame Gruft hergerichtet, die später von der Zeche mit einem Denkmal geschmückt werden soll.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 23. Dezember.

** **(Das Weihnachtswetter im Sprichwort)** trägt der Tatsache Rechnung, daß Frost und Schnee vor Weihnachten nicht viel schaden können: „Bis Weihnachten kann Kälte wenig tun; aber nach Weihnachten verfolgt dich Kälte, Hunger und Schnee." Deshalb wünscht man sich weiße Weihnachten und fürchtet nichts mehr als warme, grüne Weihnachten: „Ist das Wetter um Weihnachten gelinde, dann dauert die Kälte bis ins Frstjahr hinein." „Winterts vor Weihnachten nicht, so winterts danach." Unzählig sind die Varianten der allbekannten Regel: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern." Hier einige davon: „Zu Weihnachten Sonne, zu Ostern Kohlen"; „Zu Weihnachten beim Spiel, zu Ostern am Feuer"; „Weihnachten in der Sonne, Palmsonntag beim Feuerherd"; „Weihnachten im Klee, Ostern im Schnee"; „Wenn man zu Weihnachten die Mücken sieht, sieht man zu Ostern die Eisschollen," heißt es in Frankreich. Die Serben warnen: „An warmer Weihnacht und am Weihnachtsbrot des Freundes (d. h. wenn man kein eigenes zu backen imstande ist) darf man sich nicht freuen," und sie setzen hinzu: „Lieber Weihnacht mit der Pest, als mit dem Südwind." Auch feuchte Weihnachten sind sehr gefürchtet: „Ist's um Weihnachten feucht und warm, so gibt's leere Speicher und Faß." Helles Weihnachtswetter gilt allenthalben als ein günstiges Vorzeichen für die Ernte des nächsten Jahres. „Ist die Christnacht vor Mitternacht trübe, so gedeiht das vor der Christnacht geborene Vieh nicht; ist sie nach Mitternacht hell, gedeiht das nach dem Christtag geborene" und umgekehrt. Dagegen soll Schnee in der Christnacht besonders gut für das Gedeihen des Hafers sein.

** **(Winters Anfang.)** Die Zeit der Wintersonnenwende ist gekommen. Am Sonntag, den 22. Dezember, um 6 Uhr früh, erreichte das Tagesgestirn den südlichen Punkt seiner scheinbaren Jahresbahn und trat in das Zeichen des Steinbocks. Mit diesem Zeitpunkt beginnt der Winter, der Winter freilich nur in astronomisch-kalendarischem Sinne; denn der Witterungscharakter pflegt sich nicht nach den Vorschriften der Kalender-Wettermacher zu richten.

** **(Weihnachtsfeiern)** fanden bereits verschiedene statt. So am Samstag eine derartige Feier der höheren Mädchenschule im evangelischen Gemeindehause. Zur Aufführung gelangte ein dreiaktiges Festspiel, welches in gebundener Sprache die Weihnachtsgeschichte bis zur Anbetung durch die Hirten schildert; die Handlung ist belebt durch mehrere Chor- und Einzelgelänge unter reichlicher Verwendung alter, schöner Weihnachtsmelodien. — Unter ganz gewaltiger Beteiligung fand im gestrigen Abendgottesdienst die Weihnachtsfeier des Kin-

dergottesdienstes statt. Wechsel- und Gemeindegesänge, Deklamationen aus der Weihnachtsgeschichte und Gedichte wechselten mit einander ab. Herr Pastor Ohlig hielt die Festansprache. Zum Schluß erhielt jedes Kind ein hübsch illustriertes Buch. — Eine weitere Weihnachtsfeier veranstaltete gestern nachmittag der evangelische Arbeiter- und Bürgerverein für die Kinder seiner Mitglieder im Gemeindehause. Herr Werkmeister Hüseken hielt die Festansprache. Zur Aufführung gelangte das dreiaktige Weihnachtsfestspiel „Die Zwergenpost", von etwa zwanzig Kindern frisch und lebendig gespielt. — Eine sehr stimmungsvolle Weihnachtsfeier war auch in der Schule im „Heiligen Geist" in Lichtendorf veranstaltet worden.

** **(Der goldene Sonntag)** war vom Wetter in der allerbesten Weise begünstigt. Schon in den ersten Nachmittagsstunden setzte ein lebhafter Verkehr in den Haupt- und Geschäftsstraßen unserer Stadt ein, der bis nach 8 Uhr anhielt und dann erst allmählig abflaute. Auch in den Geschäftslokalen herrschte großer Betrieb. Hoffentlich sind alle Hoffnungen, die auf den goldenen Sonntag gesetzt waren, in Erfüllung gegangen.

** **(Freischütz-Konzerte.)** Für den 1. Weihnachtstag hat sich Herr Straetmanns eine ganz hervorragende Kapelle gesichert: Die Hellweger Militär-Musikschule aus Unna, welche sich in den letzten Jahren unter der Leitung ihres Dirigenten Plato zu einem Tonkörper entwickelt hat, der jeder Militärkapelle zur Seite gestellt werden kann und über deren Leistungsfähigkeit uns die schmeichelhaftesten Kritiken vorliegen. Das Programm bietet klassische und moderne Musik in bunter Folge, sodaß ein Besuch des Konzerts allen Musikfreunden nur wärmstens zu empfehlen ist. — Am 2. Weihnachtstage findet am Freischütz bekanntlich das Konzert des Männergesangvereins (C. Klempt) in Verbindung mit der Betzel'schen Kapelle statt.

** **(Weihnachtsgabe.)** Herr Rentner Heinrich Färber spendete gleichfalls einen Waggon Kohlen für die Armen. Die Kohlen werden heute Nachmittag auf dem Marktplatz verteilt. Dem Spender im Namen der Armen herzlichen Dank!

** **(Eisen-Industrie.)** In der am Samstag abgehaltenen Generalversammlung waren 50 Aktionäre mit 2872 Stimmen vertreten. Nach mehrstündiger Aussprache über die Tätigkeit der Verwaltung, persönliche Differenzen innerhalb des Vorstandes und über die Ausführung der Neuanlagen wurde der Abschluß genehmigt und die Entlastung erteilt. Die Dividende wurde einem Antrage entsprechend auf 6 Prozent (gegen 5 i. Vorj.) festgesetzt, zahlbar nach Ablauf des Sperrjahres am 3. August 1913. Der Vortrag auf neue Rechnung wird dadurch auf 21 703 Mk. (gegen 69 003 Mk.) nach dem Vorschlag des Aufsichtsrates ermäßigt. Die Erhöhung des Aktienkapitals wurde nach Ablehnung eines Antrages auf Absetzung des Punktes von der Tagesordnung beschlossen. Die Generalversammlung ermächtigt die Verwaltung, nach ihrem Ermessen neue Aktien bis 970 000 Mk. evtl. auch weniger, bis zum 31. Dezember 1913 auszugeben und zwar unter der Einschränkung, daß den Uebernehmern die Verpflichtung auferlegt wird, daß das Bezugsrecht der neuen Aktien den Aktionären mit einem Aufschlag von 5 Prozent über dem Uebernahmekurs eingeräumt wird. Nach langer Aussprache wurden in den Aufsichtsrat Bankier Deichmann, Köln, der sein Amt niedergelegt hatte, und Konsul Sölling wiedergewählt und Bankier v. d. Heydt aus Elberfeld neugewählt.

** **(Ein Opfer der Eisenbahn)** wurde in der Nacht zum Sonntag auf der Strecke zwischen hier und Geisecke ein beim Bahnbau beschäftigter fremder Arbeiter. Der Mann hatte den Schienenstrang jedenfalls als Heimweg benutzt und wurde von dem Personenzug der nach 12 Uhr hier einlief, angefahren. Der Führer hatte allerdings, als er den Mann auf den Schienen bemerkte, mit aller Macht gebremst, aber es war bereits zu spät. Im Packwagen wurde der Schwerverletzte, der zwar noch schwache Lebenszeichen von sich gab, mit nach hier genommen, gab hier jedoch alsbald seinen Geist auf. Die Leiche des etwa 40 Jahre alten Mannes wurde in die Leichenhalle des evangelischen Krankenhauses gebracht. Ein trauriges Weihnachtsfest für die in der Ferne weilende Familie!

** **(Eine furchtbare Tat des Jähzorns)** hat gestern abend die Gemüter unserer Stadt in große Aufregung versetzt und namenloses Unheil über zwei Familien gebracht. Auf der Brauerei Ostermann war der Seilermeister Schlabi aus Hagen mit einem Sohn mit der Reparatur von Antriebsseilen für die Betriebsmaschine beschäftigt. Von dem gleichfalls dort tätigen Schmied Woitkowski, der schon seit einiger Zeit wegen der Bierlieferung an die Angestellten mit der Betriebsleitung Differenzen hatte und sich anscheinend in sehr gereizter und aufgeregten Stimmung befand, wurden die beiden Seiler fortwährend belästigt und in ihrer Arbeit gestört. Als diese sich dieses verbaten und den Störenfried hinauswiesen, ging W. in die Schmiede, holte sich eine schwere Eisenstange und schlug den älteren Mann sofort nieder. Von Mitgliedern der Sanitätskolonne wurde der Schwerverletzte, der einen Schädelbruch und sonstige Verletzungen erlitten hat, in das evangelische Krankenhaus gebracht; sein Befinden gibt Anlaß zu den größten Besorgnissen. Der Täter wurde von Gendarmeriewachtmeister Matthes verhaftet und in Sicherheit gebracht.

350 Jahre der Arbeit.

** **Westhofen**, 23. Dez. Ein Jubiläum wie es nur ganz Wenigen beschieden ist, können heute die Stahlwerke Brünninghaus in Werdohl, denen bekanntlich auch seit einigen Jahren das hiesige Eisenwerk Westhofen angegliedert ist, feiern, das Fest ihres 350jährigen Bestehens. Aus den kleinsten Anfängen heraus, hat sich das Werk imlaufe dieser langen Zeit zu einem der ersten Unternehmungen dieser Branche emporgeschwungen, und auch die Abteilungen in Westhofen, Vorhalle, Wetter etc. sind in erfreulichem Aufblühen begriffen. Während die eigentliche Hauptfeier am heutigen Tage am Sitze der Gesellschaft in Werdohl stattfindet, war für die Angehörigen der Abteilung Westhofen am Samstag eine Feier im Schulte'schen Saale veranstaltet, die, auf das beste vorbereitet, einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Verlauf genommen hat und das Band des gegenseitigen Vertrauens und der Wertschätzung zwischen Werksleitung und Angestellten noch fester geknüpft hat. Die Stadt Westhofen hatte vielfach Flaggenschmuck angelegt, um auch äußerlich an der Jubelfeier lebhaften und innigen Anteil zu nehmen.

Kurz nach 7 Uhr bewegte sich ein prächtiger Fackelzug von den Fabrikanlagen durch die Hauptstraßen der Stadt zum Festlokal, dessen großer Saal im Augenblick von den Arbeitern und ihren Angehörigen dicht besetzt war, während an einer Quertafel die Werksleitung und verschiedene Ehrengäste Platz genommen hatten. Nach einigen Musikvorträgen und einem von Frau Sporleder stimmungsvoll zum Vortrag gebrachten Prolog, der eigens für das Fest „verbrochen" war, begrüßte Herr Direktor Schiermeier, der Leiter der hiesigen Abteilung, die Gäste und gab dann eine Reihe Auszeichnungen bekannt, welche seitens der Direktion an die Beamten und Arbeiter verliehen waren. Danach erhalten die Beamten als Jubiläumsgabe ein Geldgeschenk in Höhe des jeweiligen Monatsgehalt, während allen Arbeitern Geldgeschenke in Höhe von 5 bis 75 Mark zuerkannt wurden, je nach der Dauer ihrer Beschäftigung bei der Firma. Daß diese Mitteilungen mit größter und allgemeinster Befriedigung aufgenommen wurden, versteht sich wohl von selbst. Unter der Leitung des Herrn Dornemann entwickelte sich ein feucht-fröhlicher Kommers; gemeinschaftliche Lieder, Musikvorträge eines Quartetts, Theateraufführungen etc. und nicht zuletzt eine Gratisverlosung allerhand hübscher Gewinngegenstände sorgten für die nötige Abwechselung und ließen keine Langeweile aufkommen. Imlaufe des Abends brachte Herr San.-Rat Dr. Klug den Dank der eingeladenen Gäste zum Ausdruck und wies auf das geradezu als vorbildlich zu bezeichnende Einvernehmen zwischen Werksleitung und Arbeiterschaft hin. Sein Hoch galt den Stahlwerken Brünninghaus und dem Leiter der Abteilung Westhofen, Direktor Schiermeier und dessen Gattin. Später wurde noch Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen und bis in die frühen Morgenstunden hin beherrschte Jubel und Frohsinn die Festteilnehmer. Den vielen Glückwünschen, welche der Firma von allen Seiten zugingen, schließen wir die unsrigen gern an; möge sich das Eisenwerk Westhofen unter der jetzigen tatkräftigen Leitung immer weiter entwickeln, zum Wohle der Arbeiterschaft und der ganzen Stadt Westhofen. K.

Letzte Drahtmeldungen.

Seine Frau erschossen.

Hagen, 23. Dezember. Nach einer heftigen Auseinandersetzung hat gestern der hiesige Tiefbauunternehmer Ernst Jüngst seine Frau niedergeschossen. Jüngst, der Vater von acht Kindern ist, stellte sich sofort der Polizei.

Ertrunken.

Emden, 23. Dez. In der Nacht zum Sonntag ertranken im hiesigen Außenhafen vier Leute. Drei gehörten zur Mannschaft des schwedischen Dampfers Nordland.

Eine Familie an Fleischvergiftung erkrankt.

Wolfach (Kreis Oldenburg), 23. Dezember. Eine aus sechs Personen bestehende Familie ist an Fleischvergiftung erkrankt. Zwei Personen sind bereits gestorben, zwei weitere liegen hoffnungslos darnieder. Die Erkrankten hatten das Fleisch eines Kalbes gegessen, das geschlachtet worden war, weil es an Brechdurchfall gelitten hatte.

Die Abschaffung der Regentschaft gescheitert.

München, 23. Dezember. Eine Mitteilung, die wohl geeignet erscheint, Aufsehen zu machen, geht dem hiesigen Korrespondenten der „Berliner Morgenpost" zu. Danach hat in der Frage der Abschaffung der Regentschaft die Regierung beschlossen, das Projekt aufzugeben, nachdem sich besonders in der Zentrumsfraktion Schwierigkeiten ergeben haben, die die Regierung für unüberwindlich hält.

Furchtbare Brandkatastrophe.

Brüssel, 23. Dezember. In einem Kino in Menin, einer Stadt an der französischen Grenze, brach Feuer aus, welches eine furchtbare Panik im Gefolge hatte. In dem Gedränge wurden 12 Personen getötet und 50 schwer verletzt.

Anschlag auf König Viktor Emanuel.

Rom, 23. Dezember. Der Kellner Delferro schoß sich in San Giovanni eine Kugel in den Kopf. Sein Zustand ist bedenklich. In einem zurückgelassenen Briefe erklärte er, er sei ausersehen worden, gegen König Viktor Emanuel ein Attentat zu vollführen und habe hierfür von einer anarchistischen Gruppe Geld erhalten. Das Geld habe er aber veruntreut, und da er die geplante Flucht nicht ausgeführt habe, ziehe er es vor, sich selbst den Tod zu geben, ehe ihn der Tod von anarchistischer Seite ereile. Die Polizei bietet alles auf, um die Angelegenheit zu klären und den Anstiftern des angeblichen Mordanschlages gegen König Viktor Emanuel auf die Spur zu kommen.

Tausend Kinder umgebracht.

Petersburg, 23. Dezember. In einer entlegenen Vorstadt von Archangelsk wurde ein Kinderheim entdeckt, in dem im Laufe von 35 Jahren über tausend Kinder umgebracht worden sind. Die Engelmacherin Kusnezow wurde verhaftet, ebenso der Stadtarzt Kutosow, der der K. Totenscheine ohne Besichtigung der Kinder ausstellte. Anscheinend steht ein Sensationsprozeß bevor, bei dem viele Personen kompromittiert werden dürften.

Ein Sieg der Türken bei Janina?

Konstantinopel, 23. Dez. Der Kommandant der Westarmee telegraphiert unter dem 10. Dezember aus Janina: Nach fünftägigem, blutigen Kampfe haben wir den Feind zurückgeworfen. Wir überschritten den Engaß Manulakas. Auch auf der Linie von Lulatsch drangen wir mit gleichem Erfolge vor, und trieben den Feind siegreich zurück.

Zur Autonomie Albaniens.

Athen, 23. Dez. Die regierungsfreundliche Zeitung „Patrive" drückt ihre Freude über die auf der Londoner Botschafterkonferenz beschlossene Autonomie Albaniens aus. Sie fügt hinzu, daß in Albanien ein Fürstentum entstehen werde, und regt ernstlich an, einen griechischen Prinzen als albanischen Regenten zu wählen.

Schiffskatastrophe.

St. John (Neufundland), 23. Dez. Der Dampfer „Florence" von der Furneßlinie, der sich mit Fracht auf der Fahrt von Halifax nach St. John befand, wurde am Morgen des 20. Dezember bei Kap Race im Sturm vollständig wrack. Der Kapitän und 21 Mann sind ertrunken.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Nach § 188 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (R. G. Bl. S. 989) können Angestellte durch Geldstrafen bis zu 10 Mark zur Beschaffung einer Versicherungskarte pp. angehalten werden.

Wir fordern daher diejenigen Angestellten, welche der Versicherungspflicht unterliegen und noch nicht im Besitze einer Versicherungskarte sind, hiermit auf, sich umgehend bei der Ausgabestelle im alten Rathause eine Versicherungskarte ausstellen zu lassen. 8259.

Schwerte, den 16. Dezember 1912.

Die Polizei-Verwaltung: Rohrmann.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung **Schwerte** belegenen, im Grundbuche von **Schwerte**, Band VII Artikel 445, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schreinergesellen **Hermann Hahn** in **Schwerte** eingetragenen Grundstücke: 1) Flur 34 Nr. 24 Acker auf der Liethe, groß 19 ar 30 qm 4,16 Thlr. R.-Ertr. 2) Flur 34 Nr. 86 Straße, Liethgasse, groß 37 qm. 3) Flur 39 Nr. 15, Wallstraße Nr. 7, groß 7 ar 88 qm bestehend aus a) Wohnhaus mit abgef. Abort, Hofraum und Hausgarten mit 800 Mk. R.-Wert, b) Holzschuppen mit 24 Mk. R.-Wert am

11. Februar 1913, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle = Zimmer Nr. 6 = versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am **23. November 1912** in das Grundbuch eingetragen. 8322

Schwerte, den 19. Dezember 1912.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei den am 12. d. Mts. stattgefundenen regelmäßigen **Ergänzungswahlen der Gewerbegerichtsbeisitzer** des Kreisgewerbegerichts für den Kreis Hörde sind zu Beisitzern mit Stimmenmehrheit gewählt worden:

1. Aus dem Stande der Arbeitgeber:

Schreinermeister Wilhelm Schünemann zu Hombruch.

2. Aus dem Stande der Arbeitnehmer:

Maurer Josef Leinberger zu Hörde.

Vorstehendes Wahlergebnis wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat nach der Wahl bei dem Gewerbegericht zu Hörde oder bei dem Bezirksausschuß zu Arnsberg anzubringen sind. 8328

Hörde, den 20. Dezember 1912.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts:
gez. Luchaus, Königlicher Landrat.

Prima Meiereibutter
Pfund 133 Pfg.
Feinste Molkereibutter
Pfund 140 Pfg.
Feinste Süssrahmbutter
ohne Salz Pfund 148 Pfg.
L. Weinberg. 8336

Proviantamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer, Heu und Roggenstroh bis auf Weiteres fort.

Rauhreif und Brillant-Schnee
für den Weihnachtsbaum
empfiehlt
Carl Braus,
Gr. Marktstrasse 3—5.



Lassen Sie es sich gesagt sein:
Weihnachts-Geschenke 8273
für den Haushalt
finden Sie in größter Auswahl und dabei billigsten Preisen bei
R. Landmann, Schwerte.

Empfehle für die Feiertage:
Ia. junges Rindfleisch
Ia. Schweinefleisch
von nur hiesigen jungen Landschweinen.
Ia. Kalbfleisch
von nur hiesigen Vollmilch-Mastkälbern.
ff. rohen u. gekocht. Schinken
ff. Aufschnitt
ff. Schinkenspeck
zu billigsten Tagespreisen.
Otto op den Winkel
Hagenerstr. 10. 8330 Telefon 175.

Schirme
bewährte gute Qualitäten 8297
in grosser Auswahl.
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Heermann's Konditorei
empfiehlt zum Weihnachtsfest als Spezialität:
feinste Leipziger Stollen,
englische Kuchen,
Bienenstich- und Berliner Napfkuchen
nach Originalrezepten
Bestellungen erbitte recht frühzeitig.

Korsetts
gutsitzende moderne Fassons 8294
in jeder Preislage.
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Die Welt zu Weihnachten.

Es ist nicht unmöglich, daß im nahen Orient wieder die Kanonen donnern werden, während im übrigen Europa die Weihnachtsglocken läuten. Die Türken sind bereit, viel herzugeben, das haben sie durch die Beschickung der Friedenskonferenz in London bewiesen; aber sie zeigen doch keine Lust, sich von ihren Balkangegnern ganz und gar unter die Füße treten zu lassen. Mit der Erfüllung aller Forderungen des Balkanbundes ist das Schicksal der europäischen Türkei in längstens einem Menschenalter besiegelt; ebenso gut könnte die Regierung des Sultans schon heute freiwillig auf ihren europäischen Besitz verzichten, was allerdings das Vernünftigste wäre und wofür sich auch neulich erst wieder der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz ausgesprochen hat. Uebrigens braucht man die Schwierigkeiten in den Londoner Konferenz-Verhandlungen nicht gar zu tragisch zu nehmen; es sei nur an die russisch-japanische Friedenskonferenz auf amerikanischem Boden erinnert, in der man auch bis zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gekommen war, als der erste japanische Bevollmächtigte plötzlich ein Dokument aus seiner Aktenmappe hervorzog und sein Einverständnis mit Rußlands Angebot erklärte. Alle Beteiligten am Balkankriege haben keinen Anlaß, heute schon das Mark in den Knochen aufs Spiel zu setzen.

Die Balkanwirren an sich brauchten Europa selbst dann, wenn der Krieg von neuem begänne, nicht groß aufzuregen, wenn das Einvernehmen der großen Mächte über allem Zweifel erhaben wäre. Von diesem Einvernehmen wird aber viel zu viel gesprochen, als daß man die schönen Worte für bare Münze nehmen könnte. Von einer einfachen Tatsache spricht man nicht so viel, sondern läßt sie für sich selbst durch Taten reden. Die neuesten Darlegungen des russischen Ministerpräsidenten haben im ersten Augenblick zum Teil beruhigt, bei genauerer Betrachtung aber alle Welt ernüchtert, denn die Regierung des Zaren, der einst die Welt zur Abrüstung aufrief, spielt ihr altes Doppelspiel weiter. Sie macht Komplimente gegen die Großmächte, läßt aber die Rute, die dem kleinen Krakehler Serbien gehört, sorgsam hinter dem Spiegel stecken. Auch ohne daß es dem alten Fuchs in Belgrad, dem serbischen Premierminister Pasitsch, schwarz auf weiß versprochen würde, weiß dieser ganz genau, daß das stammverwandte moskowitische Reich das Verschwinden Serbiens von der Landkarte nicht dulden wird. Denn Serbien bildet die Handschuhe, mit der es zu jeder Zeit in die Balkanhändel eingreifen kann. Und in der Rivalität um die Vorherrschaft im Osten ist die Beeinflussung der erstarkten Balkanstaaten heute noch wichtiger wie ehedem. Drei Kriegsmöglichkeiten bleiben nach wie vor bestehen, und sie sind zu suchen in der unausrottbaren französischen Revanchelust, in dem britischen Brotneid auf Deutschland und in dem russisch-österreichischen Gegensatz.

Ueber den politischen Streitigkeiten des letzten Jahres ist beinahe garnicht mehr daran gedacht worden, daß in den wirtschaftlichen Interessen-Gegensätzen auch gerade genug Schwierigkeiten obwalten, und der Abschluß der neuen Handelsverträge eine recht schwere Arbeit sein wird. Wer scharf zublickt, der kann heute schon erkennen, was sich vorbereitet. Bisher machte sich in den meisten Staaten das Bestreben, die Zölle zu erhöhen, um des willen geltend, damit die heimische Industrie gegenüber der fremden Konkurrenz einen besseren Schutz fände. Heute kommt als mindestens ebenso wichtiger, wenn nicht noch wichtigerer Grund hinzu, daß sich in allen Staaten ein sehr bedeutend höherer Geldbedarf für militärische Zwecke nötig macht. Aus den Schutzzöllen werden somit Finanzzölle, die die einzelnen Länder haben müssen, wenn sie nicht in ihrer militärischen Leistungsfähigkeit zurückbleiben wollen.

Aus den Handelsverträgen und größeren industriellen Bestellungen wird auch mehr und mehr ein Geldgeschäft gemacht. Es war das sehr deutlich bei den mit den Orientstaaten abgeschlossenen Verträgen und den von dort erfolgenden Waffen- und Eisenbahnbestellungen zu erkennen. Man wollte gleich noch eine möglichst große Anleihe tunlichst billig haben! Auf der anderen Seite verlangten die Regierungen derjenigen Staaten, die Anleihen hergaben, Geschütz- und Lokomotivbestellungen, und namentlich die Franzosen haben es in dem Herausschlagen solcher Provisionen zu erheblicher Meisterschaft gebracht. Freilich, wer will es ihnen verdenken, da in Geldgeschäften nun einmal die Gemütlichkeit aufhört! Aber wenn man die Dinge so sieht, wie sie tatsächlich liegen, dann wird man sich an das Vorhandensein von politischen Wetterwolken nachgerade gewöhnen müssen, denn los werden wir sie doch nicht.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 21. Dez. (Vom Unglück auf „Minister Achenbach".) Die Meldung der Köln. Ztg.", wonach die Gesamtzahl der Toten bei dem Massenunglück auf Zeche „Minister Achenbach" auf 52 gestiegen sei, ist unrichtig. Wie die Zechenverwaltung mitteilt, sind jetzt sämtliche 46 geborgenen Toten erkannt, ebenso sind die Namen der beiden noch in der Grube befindlichen Toten bekannt. Die Gesamtzahl stellt sich endgiltig auf 48, die der Verletzten auf 10. Vier von diesen konnten im Laufe des heutigen Tages aus dem Krankenhaus entlassen werden, sechs befinden sich auf dem Wege der Besserung. Von diesen sechs haben zwei das Bewußtsein noch nicht ganz wiedererlangt. Doch besteht auch bei ihnen keine Lebensgefahr mehr. Versuche zum Vordringen zu den beiden noch in der Grube befindlichen Leichen hat die Bergbehörde untersagt, da der an der Unglücksstelle ausgebrochene Brand noch nicht gelöscht ist und die Stelle abgedämmt wird.

* **Soest,** 21. Dez. (Tod auf der Landstraße.) In einem Straßengraben zwischen den Orten Ampen und Epsingsen wurde der unverheiratete 40 Jahre alte Arbeiter Schilling aus Hewingsen tot aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben auf der Straße ein Ziel gesetzt.

* **Münster,** 21. Dez. (Eine Tierquälerei verwerflichster Art) verübte ein Knecht eines hiesigen Bauunternehmers an dessen Pferd, indem er dem Tiere die Zunge herausschnitt. Der Täter, ein verheirateter Mann und Familienvater, wurde verhaftet.

* **Kleve,** 21. Dezember. (Jugendliche Brandstifter und Einbrecher.) Die Bureaulehrlinge Giesen und Jansen, die wie wir meldeten, mit 2500 Mark, die sie für ihre Firma von der Reichsbank geholt hatten, nach Holland ausrückten, sind von dort ausgeliefert und nach hier zurückgebracht worden. Giesen hat jetzt bei seiner Vernehmung eingestanden, im Mai 1910 zweimal im hiesigen katholischen Gesellenhause Feuer angelegt zu haben; das große Gebäude wurde gänzlich eingeäschert. Wie der jugendliche Verbrecher weiter bekannt hat, ist er auch der Urheber der Waldbrände, die im September vorigen Jahres die Bevölkerung Kleves in Angst und Schrecken hielten. Nicht weniger als fünfmal entstand nämlich Feuer im Tiergartenwalde, und zwar am 7., am 8., am 11. und 12. September, am letztgenannten Tage sogar zweimal. Ein großer Baumbestand wurde dabei infolge der damals herrschenden Dürre vernichtet und viel Wild fiel den Flammen zum Opfer. Noch eine weitere Straftat hat der hoffnungsvolle junge Mann auf dem Gewissen. Im Mai dieses Jahres erbrach er in der Schuhfabrik Böhmer ein Pult und entnahm ihm einen Betrag von 150 Mark, den er dann in leichtsinniger Gesellschaft verjubelte.

* **Xanten,** 21. Dez. (37 Stück Vieh in den Flammen umgekommen.) Gestern abend gegen 9 Uhr brach in den Stallungen der Gutswirtschaft Vollendonkehof ein Großfeuer aus, dem 37 Stück Vieh, mehrere landwirtschaftl. Maschinen, sowie große Mengen Futtervorräte zum Opfer fielen. Menschen kamen bei dem Brande nicht zu Schaden.

* **M.-Gladbach,** 21. Dez. (Das Reichsgericht) verwarf die Revision des Hülsenfabrikanten Friedrich Pritsche, den das Schwurgericht am 8. Oktober wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt hat. Pritsche sandte aus Rache dem Ersten Staatsanwalt, einem anderen Staatsanwalt und einem Landgerichtsdirektor in M.-Gladbach als Muster ohne Wert Bomben, die beim Auspacken explodieren sollten. Nur die Vorsicht der Empfänger vereitelte die Absicht.

* **Bonn,** 20. Dez. (In der Kirche tödlich verunglückt.) Bei den Arbeiten für eine elektrische Lichtanlage stürzte in der Stiftskirche am Montag abend der 23 Jahre alte Elektromonteur Jean Schwäbing aus beträchtlicher Höhe von einer Leiter. Er erlit einen Schädelbruch, zwei Beinbrüche und schwere innere Verletzungen. Gestern ist der Unglückliche gestorben.

Luftschiffahrt.

Rund 240 neue deutsche Militäraeroplane

können aus der Nationalflugspende angeschafft werden, wenn man die Kosten einer Flugmaschine mit 30 000 Mark berechnet, und das ist reichlich. Auf dieses Ergebnis kann das deutsche Volk stolz sein, wenn man bedenkt, daß die Franzosen noch nicht einmal 2 Millionen Mark für ihre Flugspende eingezahlt haben. Freilich werden die 7 200 000 Mark, die das deutsche Volk gesammelt hat, nicht nur zur Beschaffung von Aeroplanen dienen; es bleiben im Flugwesen noch verschiedene Aufgaben zu lösen, die einen bleibenden Wert haben, so die Verbesserung der Flugmotoren, die Verminderung der Absturzmöglichkeit, die Errichtung von Flugzeugschuppen auf gewissen Fluglinien, um überall Ueberlandflüge möglich zu machen, die Unterstützung bahnbrechender Konstrukteure bei Unfällen usw. Allerdings hat ein Teil der Spender die Verwendungsart seiner Gelder genau bestimmt, und so müssen mindestens 70 Aeroplane für unser Fliegerkorps angeschafft werden, und die Heeresverwaltung hat ja auch bereits bei der „Taufe" verschiedener Aeroplane diesen die Namen von Städten und Provinzen gegeben, aus denen die Spenden hervorgegangen sind. Rechnet man die 6 Millionen der Zeppelinspende hinzu, so hat das deutsche Reich innerhalb weniger Jahre mehr als 13 Millionen Mark für das Flugwesen aufgebracht; eine derartige Opferwilligkeit können uns nur die Schweden an die Seite stellen, die allerdings die stattliche Summe von 15 Millionen für die Beschaffung eines Panzerschiffes gesammelt haben.

Zeppelinluftschiffe für die Marine.

Wie es heißt, ist die Reichsmarineverwaltung von den bisherigen Ergebnissen der mit dem jüngst erworbenen Zeppelinluftschiff angestellten Versuche durchaus befriedigt. Es ist daher zu erwarten, daß dem ersten Ankauf in kurzer Frist weitere folgen werden, wie es auch sicher ist, daß nach dem ersten Hallenbau bei Cuxhaven alsbald ein neuer in Angriff genommen werden wird. Der Platz für ihn steht aber noch nicht endgültig fest, da für die Wahl noch die auf dem Cuxhavener Gelände gemachten Erfahrungen nutzbar gemacht werden sollen. Es wird sich unter anderem auch dabei herausstellen, ob man mit den im Etat für den Cuxhavener Bau ausgesetzten Mitteln auskommen kann, denn der Bau der Marineverwaltung erhält ja eine Konstruktion, die ihn im Gegensatz zu den bisherigen Hallen drehbar macht, und der gewaltige Unterbau verlangt daher einen besonderen Kostenaufwand. Für das Tempo der kommenden und schon so gut wie sicheren Neuankäufe ist der Ausfall der nächsten Prüfungsfahrten und Probemanöver entscheidend. Die Marineverwaltung hat sich vorgenommen, daran grundsätzlich nicht zu rütteln. Sie glaubt auch schon jetzt das Urteil fällen zu dürfen, daß das System Zeppelin, wenn nicht überhaupt, so doch für die besonderen Zwecke der Marine den anderen Systemen überlegen erscheint.

Die Höhenrekords der Flugmaschinen.

Der neue Höhenrekord, den Garros jetzt in Tunis aufgestellt hat, bildet eine stolze Etappe in dem Triumphzug, den die Flugmaschine in den letzten fünf Jahren zurückgelegt hat. Im Jahre 1908 wurde zum ersten Mal mit einem Flugzeug eine Höhe von hundert Metern erreicht; am Ende des Jahres 1909 konnte die Flugkunst bereits auf einen Rekord von 453 Metern verweisen und im Jahre 1910 kam dann der gewaltige Sprung von 453 auf 3100 Meter. Das Jahr 1911 verbesserte diesen Rekord wiederum um 850 Meter, und als am Ende des vergangenen Jahres die stolze Höhe von 3950 Mtr. erreicht war, glaubten Skeptiker, daß nunmehr die äußerste Grenze jener Höhen erreicht sei, zu denen ein Mensch mit einer Flugmaschine sich erheben könne. Aber am 17. Dezember dieses Jahres stieg Legagneux 5450 Mtr. und nun, noch vor dem Jahreswechsel, hat Garros auch diesen Rekord gebrochen.

Chinas Leiden.

In China herrscht über den Verlust der Mongolei, die Rußland annektierte, tiefe Erbitterung; jedoch wagt man keine Kriegserklärung gegen den Usurpator. Jetzt zur Winterzeit wäre ein Krieg unausführbar, aber auch im Frühjahr würde er China nur eine Niederlage bringen. Das weiß man in den maßgebenden Pekinger Kreisen so genau wie das andere, daß China von keiner Seite militärische Unterstützung in einem Kriege gegen Rußland zu erwarten hätte. So muß man sich in das Unabwendbare finden, zumal auch die Mongolei selbst die Anlehnung an Rußland einer solchen an China unbedingt vorzieht.

Bejammernswerte Zustände herrschen im Pekinger Kaiserpalast, in dem die Kaiserinwitwe mit residiert oder richtiger eingekerkert ist. Alle übrigen Prinzen und die Hofbeamten, selbst die Damen des dem kleinen 7jähr. Kaiser Puyi Hsüan ergebenen Harems sind heimlich geflüchtet und haben sich in Sicherheit gebracht. Die Kaiserinwitwe und der jugendliche Kaiser sind die einzigen Bewohner des riesigen Palastes, in dem nur noch eine Anzahl Eunuchen zur Bedienung anwesend sind, die aber mangels jeder Aufsicht ihren Dienst schlecht versehen und die im Palast vorhandenen Kostbarkeiten stehlen und verkaufen. Gemäß den Vorschriften der

---

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 71

„Sehen Sie sich einmal diesen Revolver an, Herr Kommissar," kam es mit einem Mal vorwurfsvoll von seinen Lippen, — „und dann diesen Herrn, beide kommen von Schloß Trampitz. Wissen Sie vielleicht, was das heißt, Herr Kommissar, was ich damit meine?"

Aschfahl — genau wie sein Vorgesetzter vorhin selber — war der Kommissar plötzlich geworden, und er hatte das Gefühl, als ob unter seinen Füßen mit einem Mal der Boden wankte. Ja, er wußte ganz genau, was der Staatsanwalt da eben gemeint. Herrgott, Herrgott.

„Also Sie wissen es, Herr Kriminalkommissar von Behlow," donnerte plötzlich der Staatsanwalt in den Gedankengang des Kommissars hinein, „Sie wissen, um was es sich handelt. Ihre Pflicht haben Sie nicht getan, Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, wie wohl Ihnen der Ruf eines allerersten Kriminalisten voranging. Sehen Sie, so mußte es erst kommen, daß ein Privatdetektiv uns übertrumpft, daß er uns die wahren Mörder bringt. Daß er zugleich mit ihnen die Waffe bringt, mit der sie ihre Opfer dahinrafften, und die wir so vergeblich suchten. Jawohl, ich sage die Mörder, denn ihrer drei sind es gewesen, mein Herr Kommissar — drei Mann hoch, und doch blieben sie verborgen den Augen des berufenen Spähers und seiner Helfer. Sprechen Sie, Herr, wie gedenken Sie denn nun Ihr Amt noch weiterhin zu führen mit solcher Schuld?"

Kriminalkommissar von Behlow hatte sich wieder vollständig in der Gewalt. „Verzeihung, Herr Staatsanwalt," erwiderte er ruhig und sicher, „ich bin mir absolut keiner Schuld bewußt. Ja, im Gegenteil, ich und meine Helfer taten nach bestem Gewissen unsere Pflicht, wir opferten der traurigen Sache alles, aber auch alles, was in unseren Kräften stand. Und was uns nur fehlte, das war das Glück. Ja, das Glück, das sich an Herrn Balthasars Fersen heftete, blieb mir und meinen Beamten versagt. Und hat denn dieser Herr" — er zeigte nunmehr ein wenig erregt nach dem Detektiv — „hat denn dieser Herr trotz seines Glückes restlos seine Frage gelöst? Nein, dazu war auch er nicht imstande, denn er brachte uns wohl die Mörder und deren Mordinstrument, aber doch nicht, wie ich den Ausführungen des Herrn Staatsanwalts entnahm, die Leiche des Barons. Nein, die brachte er uns nicht, denn sonst hätten Sie, Herr Staatsanwalt, bei der Anklage wider mich auch diese Tatsache in die Wagschale geworfen."

Staatsanwalt Hobrecht war plötzlich zusammengezuckt. Nein, daran hatte er noch gar nicht gedacht — an die Leiche des Barons. Woran hatte er denn überhaupt gedacht vorhin? Nein, dieser Wirrwarr in seinem Schädel heute — dieser Wirrwarr.

Er richtete sein Auge fragend auf den Detektiv.

Den aber war es bei den letzten Worten des Kommissars wie ein Wonnestrahl durchfahren. Er war einen halben Schritt vorgetreten und sagte nun kühl lächelnd zum Kommissar: „Sie irren, Herr Kommissar, wenn Sie behaupten, ich hätte meine Aufgabe nicht restlos gelöst, denn hören Sie: Auch das unwürdige Grab des Herrn Barons ist mir bekannt, und ich werde es Ihnen, wenn wir so weit sind, verraten. Ich betone extra: wenn wir soweit sind, eher nicht. Denn nichts soll, wie ich ja schon dem Herrn Staatsanwalt gegenüber hervorgehoben habe, vorher die Prüfung meines mitgebrachten Beweismaterials beeinträchtigen — gar nichts."

Staatsanwalt und Kommissar standen nun da, als waren sie plötzlich versteinert. Nur beider Blicke trafen sich des öfteren. Aber sie schienen sich zu versöhnen, diese Blicke, denn der da vor ihnen stand, erschien den beiden mit einem Male als ein Uebermensch. Ja, wenn das so war, dann hatte der Detektiv wirklich etwas Uebermenschliches geleistet. Dann schwebte er in höheren Sphären, und seine Stirne durchzuckten Götterfunken. Und das entlastete sie, beide, Staatsanwalt wie Kommissar, denn sie fühlten sich nur als Menschen — als Menschen, stehend mit den Füßen auf fader Erde. —

Die schwere Kellertür hatte sich aufgetan, und herein kamen der Sekretär Binder, unterm Arm die vom Staatsanwalt herbefohlenen Sachen, und der Bureaudiener Kammer mit dem geforderten Schweinskopf.

„Stellen Sie den Schweinskopf hier auf diesen Tisch, Kammer, und zwar so, daß der Hinterkopf den Fenstern zugekehrt ist," befahl der Staatsanwalt.

Das war im Nu geschehen und der Staatsanwalt befahl weiter: „Binder, setzen Sie nun den Hut des ermordeten Kutschers von den Fenstern aus gerechnet vor den Schweinskopf."

Auch das war im Augenblick getan, und nun nahm der Staatsanwalt den mitgebrachten Revolver vom Tisch, kniete, während die anderen vorsichtshalber zurücktraten, einen Schritt vor dem Tisch nieder, zielte von unten nach oben und mit Blitz und Knall war die Revolverkugel zuerst durch den hohen Hut und dann durch den Schweinskopf gefahren, um zuletzt noch klatschend an die Wand zu schlagen.

Der Staatsanwalt hatte sich wieder erhoben und fing nun an, zwischen den von dem Sekretär herbeigebrachten Photographien zu kramen.

Nur zwei davon suchte er: die von der Leiche des ermordeten Kutschers Friedrich und die von dessen Hut.

Aha, da hatte er sie schon herausgefunden.

Den Schweinskopf drehte jetzt der Staatsanwalt und spähte, so weit er geöffnet, in den Schußkanal hinein, sowohl von der Einschußöffnung aus als auch von der Austrittsöffnung.

Und dann sah sein Blick vergleichend auf die Wunde, die da auf der stark vergrößerten Photographie sich zeigte.

„Da, sehen Sie es sich an, Herr von Behlow," sagte er im keineswegs vorwurfsvollen Ton auf ein Mal zu dem Kriminalkommissar, „sehen Sie es sich an, genau übereinstimmend sind Wundrand und Schußkanal des Schweinskopfes mit denen auf der Photographie. Untrüglich sieht man schon mit dem bloßen Auge: die Kugel, die den Kopf des Kutschers durchschlug, war die Schwester derjenigen, die soeben diesen Schweinskopf durchfahren. Aber berühren Sie, bitte, die Wundränder nicht, denn der Photograph soll da noch seines Amtes walten."

Staatsanwalt Hobrecht trat einen Schritt seitwärts, um dem Kommissar und auch dem sich nun herandrängenden Detektiv Platz zu machen, und dann prüfte er die beiden Löcher im Hut sowie die dazugehörige Photographie.

Ja, genau dasselbe wie bei der Wunde war auch hier der Fall: der Schuß, der am Mordtage den Hut des Kutschers durchlöchert, war aus demselben Lauf gekommen, wie der heutige. Bis aufs Härchen stimmte die Gewebsfaserzerstörung der beiden Löcher überein.

Der Staatsanwalt hob den Kopf: „Nun, nicht wahr, Herr Kommissar, das stimmt so mit dem Schweinskopf?"

„Jawohl, Herr Staatsanwalt, da ist jeder Zweifel ausgeschlossen," erwiderte der Kommissar.

Und der Staatsanwalt fuhr fort: „Und nun sehen Sie sich auch einmal den Hut hier an und die Photographie von ihm. Sagen Sie mir dann, was Sie an ihm gefunden. Aber wieder bitte ich Sie, berühren Sie nicht die Gewebsfasern, denn auch der Hut soll nochmals photographiert werden.

Vier Augen bohrten sich nun wieder in die Löcher des Hutes: die des Kommissars und die des Detektivs. Sie bohrten sich hinein und glitten dann über die Photographie. 197.16

kaiserlichen Hofhaltsordnung werden noch täglich so und so viele hundert Schafe und Geflügel geschlachtet, da niemand da ist, sie zu verzehren, haben die Metzger außerhalb der verbotenen Stadt eine billige Bezugsquelle für Fleisch. Die Kaiserinwitwe möchte, daß der historische Winterpalast erhalten bliebe und zum Sitz der Regierung umgewandelt würde, wagt die verbotene Stadt jedoch nicht zu verlassen und die Sommerresidenz zu beziehen, da ihr angedroht wurde, sie würde in diesem Falle ermordet werden.

Bunte Chronik.

)(**Ein vernünftiges Verbot** hat soeben der Berliner Polizeipräsident von Jagow, der Vater ungezählter Erlasse, bekannt gemacht. Danach dürfen in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember jedes Jahres sowie während der drei letzten Wochen vor Ostern und Pfingsten und während der „Weißen Woche" in den Erfrischungsräumen der Berliner Kaufhäuser keine Konzerte veranstaltet werden, damit durch den starken Andrang des Publikums auf einen verhältnismäßig kleinen Raum dessen Sicherheit nicht gefährdet werde.

)(**Als die reichste Braut der Welt** wird Miß Helen Gould, eine Tochter des verstorbenen amerikanischen Eisenbahnkönigs, bezeichnet, die jetzt — allerdings bereits im Alter von 44 Jahren — dem Eisenbahndirektor Mister Finley J. Shephard aus St. Louis die Hand reichen will. Miß Helen Gould besitzt ein Vermögen von „nur" etwa 80 Millionen Mark, und es dürfte nicht lange dauern, bis die erstaunte Mitwelt hört, daß eine Braut da ist, die noch höher eingeschätzt wird, als Miß Helen Gould, die mit ihrem Vermögen wirtschaftlicher umging, wie ihre Schwester Anna, die jetzige Herzogin von Talleyrand, die einstmals auch die reichste Braut der Welt war.

)(**Der Etat der Stadt Berlin,** der jetzt schon nach dem Etat Preußens der größte in Deutschland ist, steigt alle Jahre um 9 bis 10 Millionen Mark, die für die nächste Zeit durch die Kino- und Brausteuer gedeckt werden sollen. Da diese beiden geplanten Steuern den Fehlbetrag aber nicht aufbringen, wird in Zukunft, wenn sich nicht noch andere Steuerquellen auftuen, mit der Erhöhung des Etats auch wohl eine Erhöhung der Gemeinde-Einkommensteuer notwendig werden, die heute noch auf dem Satz von 100 Prozent steht.

)(**Das Benzin soll verdrängt werden;** nicht nur das Publikum ist seines ominösen Geruches überdrüssig, die Automobilisten wollen sich ebenfalls von ihm lossagen, allerdings aus anderen Gründen. Sie sind nämlich der Meinung, daß für sie ein Brennstoff, den die Industrie mit Rohstoffen, zum Beispiel Alkohol oder ähnlichen Produkten herstellen kann, ohne daß der Wert dieser Ware zu großen Preisschwankungen unterworfen ist, das Beste sei. Der Verband der international anerkannten Automobilklubs hat denn auch bereits einen Preis von einer halben Million Franks für die Erfindung eines neuen Motoren-Betriebsstoffs ausgesetzt, der allerdings für die gegenwärtig gebrauchten Automobilmotoren verwendbar sein müßte.

Auf sozialpolitischem Gebiete

soll das neue Jahre Reformen zur Regelung des Heimarbeiterwesens bringen. Eine Auskunftsstelle dafür wird zunächst in Berlin eingerichtet, ihre Erfahrungen und Feststellungen werden dem ganzen Reiche nutzbar gemacht werden. — Die wichtigste Aufgabe der neuen Auskunftsstelle wird laut „Frkf. Ztg." darin bestehen, Stoff zu sammeln über alle den Heimarbeiterschutz betreffenden Fragen, um nach allen Seiten hin Auskunft und Aufklärung über dieses Gebiet erstatten zu können. Ferner sollen Vertrauenspersonen herangezogen werden, welche die Bildung von örtlichen Hilfsausschüssen in die Hand nehmen; für solche kommen unabhängige, gebildete Männer und Frauen, Pfarrer, Lehrer usw. in Betracht. Die örtlichen Hilfsausschüsse sollen den Heimarbeitern mit Rat und Tat an die Hand gehen, damit sie die Rechte und Pflichten kennen lernen, die ihnen aus der neuen Gesetzgebung erwachsen. Sie sollen ferner der Polizeibehörde und den Gewerbeaufsichtsbeamten behilflich sein, Schäden und Mißstände zu beseitigen und die Vorschriften im Geiste des Gesetzes durchzuführen. Bei der Bildung von Fachausschüssen sollen sie dafür sorgen, daß geeignete Vertreter der Heimarbeiter dazu gewählt werden.

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 23. Dez., abends 8 Uhr: „Glaube und Heimat". Die Tragödie eines Volkes (in 3 Akten) von Karl Schönherr. (Zu dieser Vorstellung sind sämtliche Karten bereits vergeben.)

Mittwoch, 25. Dez., nachm. 3 Uhr: „Sneewittchen und die sieben Zwerge." Weihnachtskomödie in fünf Aufzügen von C. A. Görner.
Abends 7½ Uhr: „Die Zauberflöte." Oper in drei Aufzügen von W. A. Morzart.

Donnerstag, 26. Dez., nachm. 3 Uhr: „So'n Windhund". Schwank in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.
Abends 7½ Uhr: „Die Afrikanerin". Große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer.

Freitag, 27. Dez., abends 7½ Uhr: „Der lächelnde Knabe". Ein Scherzspiel aus alten Tagen in drei Aufzügen von Max Dreyer.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Aussergewöhnlich billige Bücher!!!

Schillers-Werke — 2 Bände **nur Mk. 3.—**
Goethes-Werke — 2 Bände **nur Mk. 3.—**
Reuters-Werke — 2 Bände **nur Mk. 3.—**
Grillparzers-Werke — **nur Nk. 2.—**
Körners-Werke — **nur Mk. 1 25**
Rückerts-Werke — **nur Mk. 2.—**

Eine ganze Klassiker-Bibliothek:

Schiller — Goethe — Heine — Lessing — Körner — Kleist — Hauff — Chamisso — Lenau — Hebbel — Grillparzer — Uhland

zusammen 15 Leinenbände nur Mark 15.–

Wilhelm Busch-Album
400 Originalbilder mit Text, Leineneinband mit Goldprägung . . . **nur Mk. 3 50**
Des Deutschen Volkes Freiheitskampf, Prachtwerk . . . **nur Mk. 3.—**
Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit, Prachtwerk . . . . . **nur Mk. 3.—**

Die Wunder der Physik
Ganzleinen-Prachtband, 674 Seiten, 630 Illustrationen . . . . . **nur Mk. 3.—**
Die Wunder der Chemie
Ganzleinen-Prachtband, 640 Seiten, 600 Illustrationen . . . . . **nur Mk. 3.—**
Die Wunder der Unterwelt
Ganzleinen-Prachtband, 645 Seiten, 600 Illustrationen . . . . . **nur Mk. 3.—**
Das Buch der Tierwelt
Ganzleinen-Prachtband, 950 Seiten, 400 Illustrationen . . . . . **nur Mk. 3.—**
Deutsches Historienbuch
Ganzleinen-Prachtband, 700 Seiten mit Illustrationen . . . . . **nur Mk. 3.—**
Aus grosser Zeit
Ganzleinen-Prachtband — „Zur 100jährigen Erinnerung an die Befreiungs-Kriege 1813—15" — 635 Seiten mit Illustrationen . . . **nur Mk. 3.—**
Das grosse Buch der
Jagden und Abenteuer
Ganzleinen-Prachtband, 650 Seiten mit Illustrationen . . . . **nur Mk. 3.—**
Sterne am Novellenhimmel
Prachtband — „Sammlung der schönsten Novellen" — 600 Seiten mit 16 Kunstblättern . . . . . **nur Mk. 3.—**
Der gute Ton
in jeder Lebenslage — Prachtband, 600 Seiten . . . . . **nur Mk. 3.—**

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5.

Bares Geld — **Jeder muss es einsehen** — oder Zugaben!

dass **Weihnachtseinkäufe** bei mir die **grössten Vorteile** bieten,

Bei Einkäufen von je 3 Mark gewähre ich 35 Pfg. Rabatt oder gebe Zugaben im gleichen Wert, die meine Kunden aus meinen Warenbeständen frei wählen können.
Dies gilt für sämtliche Manufakturwaren, auch Betten.

Wilhelm Sasse Nachf., Schwerte
Hüssingtrasse 3.

„Es wird nicht gehen — durchaus nicht gehen" — sagte ich mir und bedauerte meinen Verleger.

Du siehst, liebe Mama, ich fühlte mich schon ganz als „Schriftstellerin".

Da saß ich denn und kaute an meinem neuen Federstiel — lockend winkte das schneeweiße Papier — aber die grünbeschirmte Lampe brannte mir unendlich düster. Frische Tinte hatte ich auch bereits in das extra neuangeschaffte Tintenfaß gegossen, von dessen funkelndem Rande ein ganzes Herr kleiner schwarzer Kobolde mich anzugrinsen schienen.

Na — wie beginne ich nur? — so dachte ich mir — und wohin verlege ich den Schauplatz meiner Handlung —? Alle bewohnbaren Gegenden sind schon in festen Händen! Ich kann mir doch nicht einen bestimmten Himmelsstrich pachten, damit das Lesepublikum mich gleich erkenne —? Hm! — Die Sache ist wirklich nicht ganz leicht.

Laß sehen — — ich hatte mit dir und Tante Madelaine im vorigen Frühjahr große Reisen gemacht — wir hatten Ungarns Hauptstadt besucht und in der wilden Walachei Land und Leute studiert — — ich konnte so ganz bequem auf meine Kosten kommen, indem ich die Handlung meines Romans in einen dieser orientalischen Staaten verlegte.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Je edler ein Ding, je mehr ist es gemein —
Das spürt man an Gott und seiner Sonne Schein.

Silesius.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Mut besteht darin, daß man Gefahr sehend überwindet.

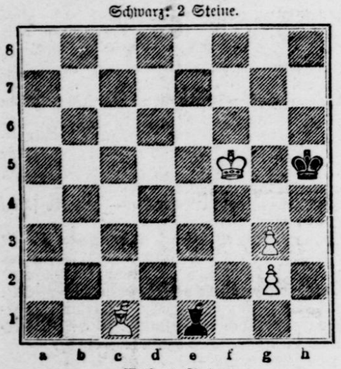
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 297.

Von Amtsgerichtsrat Pohle in Hannover.
(„Hannoverscher Courier".)

Schwarz: 2 Steine.



Weiß: 4 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Le1—e3 Le1×e3 2. Le3—g5 L ~ 3. g2—g4.
1. . . . . L ~ anb. 2. g3—g4+ Kh5—h4 3. Le3(×)g4.

Partie Nr. 300.

Turnierpartie, gespielt zu Pistyan am 7. Juni 1912.
(Anmerkungen von
J. Dimer im „Hamburger Fremdenblatt".)
Weiß: S. Alapin. — Schwarz: P. S. Leonhardt.

Spanische Partie.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Lf1—b5	a7—a6
4. Lb5—a4	Sg8—f6
5. Dd1—e2	b7—b5
6. La4—b3	Lf8—c5
7. a2—a4	Ta8—b8
8. a4×b5	a6×b5
9. Sb1—c3	0—0

Ein Bauernopfer, das Weiß annehmen sollte, denn nach 10. Sc3×b5 Sf6×e4 11. De2×e4 Tb8×b5 12. De4—c4 hat Schwarz nichts; er mußte also zunächst d7—d6 ziehen, worauf Weiß mit 11. Lb3—c4 oder a4 fortfahren könnte. (Das „Deutsche Wochenschach" bemerkt hierzu, daß Schwarz aber wohl nach 10. Sc3×b5 mit d7—d5 11. e4×d5 e5—e4 bzw. 11. Lb3×d5 Sf6×d5 12. e4×d5 e5—e4 ein sehr vorteilhaftes Angriffsspiel bekommen würde.)

10. Sc3—d5	d7—d6
11. d2—d3	Lc8—g4
12. Lc1—g5	Sc6—d4
13. Lg5×f6	

Um nun auf g7×f6 mit 14. Sf3×d4! Lg4×e2 15. Sd4—c6 zu gewinnen; aber:

13. . . .	Tb8—a8!

Ein problemartiger, sehr schöner Zug.

14. De2—d1	

Nun gewinnt Schwarz das Tempo zu Sd4×b3 und ruiniert die weiße Bauernstellung; nach 14. Ta1×a8 Dd8×a8 15. De2—d1 war das Resultat zweifelhaft.

14. . . .	Ta8×a1
15. Dd1×a1	Sd4×b3
16. c2×b3	g7×f6
17. b3—b4	c7—c6!
18. b4×c5	c6×d5
19. c5×d6	Dd8×d6
20. 0—0	f6—f5
21. Tf1—e1	f5×e4
22. d3×e4	d5—d4

Nun hat Schwarz einen starken Freibauern.

23. Da1—a5	Dd6—c5
24. Da5—d2	f7—f6
25. Te1—c1	Dc5—b6
26. b2—b4	

Sieht gut aus, weil Weiß nun c5 beherrscht; aber der schwarze Läufer besetzt später das Feld c4 und deckt den Ta2.

26.	Db6—b7
27. Sf3—e1!	Lg4—e6
28. f2—f3	Le6—c4
29. Se1—d3	

Besser wäre 29. Tc1—a1.

29.	Tf8—a8
30. Sd3—c5	Db7—g7
31. Sc5—d3	Ta8—a3!
32. Sd3—b2	Ta3—a2
33. Tc1—c2	Dg7—a7!

Entscheidend. Der Zug droht d4—d3+ und event. Turmopfer auf b2.

34. Kg1—h1	Ta2×b2
35. h2—h3	Da7—a1+
36. Kh1—h2	Tb2×c2
37. Dd2×c2	Da1—c3

und Schwarz gewann.

Humor.

Es kommt darauf an. Meyer: „Hat deine Frau einen guten Schlaf?"

Beyer: „Ja, das kommt ganz darauf an. Wenn ich zum Beispiel in der Nacht stundenlang mit dem schreienden Baby auf dem Arm im Zimmer umherwandle, dann schläft sie sanft und süß wie ein Lamm; aber wenn ich einmal spät nach Hause komme und in Strümpfen die Treppe hinaufschleiche, dann ist sie sofort wach!"

*

Unsere Dienstboten. Frau des Hauses (ironisch): „So, also Sie können weder waschen, noch plätten, noch stopfen! Sie können auch kein Feuer anmachen! Ja, was können Sie denn eigentlich? Vielleicht im Eßzimmer sitzen und die Zeitung lesen, wenn mein Mann damit fertig ist?"

Köchin: „O ja, Madam, das könnte ich schon, wenn recht schöne Geschichtens drin ständen."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 301. Montag, 23. Dezember 1912.

Angelöste Rätsel.

Novelle von Lothar Brenkendorff.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch ohne den kleinen Vorgang mit der roten Nelke würde ich Bedenken getragen haben, die seltsamen Geständnisse meines Begleiters als bloße Einbildungen eines verliebten Schwächlings abzutun. Aber es konnte mir selbstverständlich ebenso wenig einfallen, ihn in seiner Auffassung zu bestärken. Ohne die Frage einer rein gedanklichen Willensübertragung zu berühren, fing ich vielmehr an, ihm mit dem Ernst und der Ueberlegenheit des älteren, lebenskundigeren Mannes ins Gewissen zu reden. Ich stellte ihm das Ungesunde und Gefährliche des Zustandes vor, in den er sich durch leidenschaftliche Verblendung habe hineintreiben lassen; ich appellierte an sein Pflichtgefühl, an sein Ehrbewußtsein und verwies ihm mit eindringlichen Worten den Zweifel an der eigenen Kraft, das unwürdige Joch abzuschütteln. Aufmerksam, bescheiden und ohne alle Empfindlichkeit hörte er mich an. Ich sah, daß er mein Interesse wie eine dankenswerte Wohltat empfand und daß er sich ehrlich bemühte, meine Ermahnungen in sich aufzunehmen. Fast eine Stunde lang wanderten wir so in ernstem Gespräch durch die abendstillen Straßen, und schließlich hatte ich die Genugtuung, daß Buchner, mir seine Hand entgegenstreckend, sagte:

„Mein Wort darauf, Herr Doktor: ich werde mich von dem Mädchen freimachen und werde sie nicht wiedersehen. Morgen schon werde ich mich mit meiner Braut über den Termin unserer Hochzeit verständigen."

In seinem hübschen, offenen Gesicht war ein Ausdruck so rechtschaffener Entschlossenheit, daß ich in diesem Augenblick wirklich das volle Vertrauen hatte, er werde von nun an durch die Kraft seines Vorsatzes gegen alle mehr oder weniger geheimnisvollen Einflüsse von seiten der schönen Zauberin geschützt sein. Und ich verabschiedete mich von ihm mit der Versicherung, daß es mir Freude machen würde, ihn nach einiger Zeit wiederzusehen und von ihm zu hören, daß er ein glücklicher, seelenruhiger und mit sich selbst zufriedener Mensch geworden sei.

Wochen vergingen, ohne daß ich etwas von Karl Buchner gehört hätte. Dann fügte der Zufall, daß ich ihn wiedersah. Aber es war ein Wiedersehen, das mir aufrichtiges Mißvergnügen bereitete. Eines Abends ging er auf der Straße an mir vorüber, nicht allein, sondern in Gesellschaft der schönen Edith und ihres Verlobten. Die junge Dame schien sich in übermütigster Laune zu befinden, denn sie hatte sich in die Arme ihrer beiden Begleiter eingehängt, und ihr weithin hörbares Lachen war es gewesen, das mich auf die Gruppe überhaupt erst aufmerksam gemacht hatte. Sie und Wilthagen erkannten mich nicht, denn ich ging vorüber, ohne zu grüßen. Karl Buchner aber hatte mich gesehen. In dem Moment, da ich fast seinen Arm streifte, wandte er sich nach mir um, und unter dem Blick, mit dem ich ihn eine Sekunde lang ansah, schoß ihm das Blut heiß ins Gesicht. Seine Hand fuhr nach der Hutkrempe, aber in offenkundiger Scham und Verwirrung ließ er sie wieder sinken. Dann war ich vorbei, und nur das zwitschernde Lachen des Mädchens folgte mir noch eine Weile nach. — —

Genau acht Tage später las ich im Abendblatt meiner Zeitung folgende Notiz:

„Das Opfer eines noch unaufgeklärten Verbrechens wurde in letzter Nacht der hier ansässige, in noch jugendlichem Alter stehende Privatier Edmund Wilthagen, eine in der sogenannten Lebewelt wohlbekannte Persönlichkeit. Der junge Mann, der vor einigen Monaten durch Erbschaft in den Besitz eines ziemlich bedeutenden Vermögens gelangt sein soll, wurde bei Tagesanbruch im Stadtpark von einem patrouillierenden Schutzmann bewußtlos und mit einigen schweren Verletzungen am Kopfe aufgefunden. Von der rasch herbeigerufenen Rettungsgesellschaft in die Chirurgische Klinik befördert, kam er unter den Händen der Aerzte für kurze Zeit so weit zur Besinnung, um auf die an ihn gerichtete Frage erklären zu können, daß er nicht wisse, wie er in diesen Zustand geraten sei. Gleich darauf verfiel er aufs neue in Bewußtlosigkeit, die noch immer andauert. Die Untersuchung ergab eine schwere Gehirnerschütterung und eine Schädelverletzung, die das schlimmste befürchten läßt. Lage und Beschaffenheit der Wunden legen die Vermutung nahe, daß Wilthagen, dessen Wohnung sich in unmittelbarer Nähe des Stadtparks befindet, nachts auf dem Heimweg mit einem stumpfen Instrument unter großer Kraftaufwendung hinterrücks niedergeschlagen worden ist. Die von uns oft beklagte Unsicherheit der städtischen Parkanlagen hat durch dies traurige Vorkommnis eine neue Illustration erfahren. Eine Beraubung des Niedergeschlagenen ist übrigens, allem Anschein nach, nicht verübt oder versucht worden. Sowohl das Portemonnaie und die Brieftasche, die einen sehr erheblichen Geldbetrag enthielt, wie die goldene Uhr und ein wertvoller Brillantring sind bei dem Ueberfallenen vorgefunden worden. Es scheint darum keineswegs unmöglich, daß es sich um einen wohlvorbereiteten Racheakt handelt, und auf Grund der

Angaben, die von einer dem Verletzten nahestehenden Persönlichkeit gemacht worden sind, verfolgt die Kriminalpolizei, wie wir hören, nach dieser Richtung hin eine ganz bestimmte Spur, die möglicherweise noch heute zur Festnahme des Verdächtigen führen wird."

Erschüttert legte ich das Blatt beiseite. Eine Vermutung, die nur allzuviel Wahrscheinlichkeit für sich hatte, sagte mir, daß ich hier vor dem „Gräßlichen" stände, von dem mir Karl Buchner mit allen Anzeichen innerer Zerrissenheit gesprochen hatte. Schon während ich die ersten Zeilen des Berichts gelesen, hatte ich an den Spazierstock mit dem Totschläger-Griff denken müssen, und es hätte des geheimnisvollen Hinweises am Schlusse kaum bedurft, um mich ahnen zu lassen, daß der unglückliche Wilthagen nicht das Opfer irgendeines gewöhnlichen Wegelagerers geworden sei. Das Verhängnis, dem Buchner vergebens zu entrinnen versucht hatte, war endlich über ihn hereingebrochen, schrecklicher und vernichtender, als ich es nach seinen unverständlichen Andeutungen hatte fürchten können.

Daß ich viel mehr von einem tiefen Mitgefühl als von Entrüstung bewegt wurde, ließ sich nach allem Vorausgegangenen gewiß verstehen. Ich war ja zum Zeugen des verzweiflungsvollen Kampfes geworden, den der von Haus aus gewiß nicht verbrecherisch veranlagte junge Mann gegen sein Schicksal geführt hatte, und wenn er diesem Schicksal nun dennoch verfallen war, so durfte ihm vielleicht der Richter, nicht aber der menschlich fühlende Arzt sein Mitleid verweigern.

Der nächste Morgen schon brachte mir die unzweideutige Bestätigung für die Richtigkeit meines Verdachts. Die Zeitung meldete, daß der Monteur Karl Buchner, ein Vetter des schwer verletzten Wilthagen, noch am gestrigen Nachmittag unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden sei, das meuchlerische Attentat gegen seinen Verwandten verübt zu haben. Wie es hieß, leugnete er zwar mit Entschiedenheit seine Schuld, aber die gegen ihn vorliegenden Indizien seien von so schwerwiegender Art, daß an seiner Täterschaft kaum noch zu zweifeln sei. Als Motiv des Verbrechens müsse Eifersucht angenommen werden, da nach ihrer eigenen Bekundung die Verlobte des unglücklichen Wilthagen längst gewußt habe, daß Buchner leidenschaftlich in sie verliebt sei und infolgedessen von einem glühenden Haß gegen seinen Vetter verzehrt werde. Ueber den Zustand des Verwundeten konnte nur gemeldet werden, daß er noch immer ohne Bewußtsein und in größter Lebensgefahr sei. Von ihm selber sei eine Aufklärung über den Hergang des Verbrechens darum wohl kaum zu erwarten.

Die Pflichten meines Berufes nahmen mich zu sehr in Anspruch, als daß meine Gedanken dauernd bei dem traurigen Geschehnis hätten verweilen können, aber sie wurden durch etwas ganz Unerwartetes zu ihm zurückgeführt. Man hatte mir gemeldet, im Sprechzimmer der Klinik sei ein junges Mädchen, das mich auf das Dringendste zu konsultieren wünsche, und als ich ihr gegenüberstand, sagte sie, indem sie aus rotgeweinten Augen flehend zu mir aufsah:

„Ich heiße Margarete Brendel und bin die Braut des Monteurs Karl Buchner, der gestern verhaftet worden ist, weil man ihn eines fürchterlichen Verbrechens beschuldigt. Ich weiß nicht, ob Sie schon davon gehört haben, Herr Doktor!"

Voll herzlicher Teilnahme ersuchte ich die am ganzen Körper Zitternde, sich zu setzen. Sie war nicht sonderlich hübsch, aber sie hatte ein sanftes und liebes Gesicht, das mich ohne weiteres an die Richtigkeit der Charakteristik glauben ließ, die mir Karl Buchner von ihr gegeben.

„Ja, mein Fräulein, ich habe in der Zeitung davon gelesen," bestätigte ich, „und ich beklage auf das tiefste Ihre traurige Lage. Wenn ich Ihnen mit irgend etwas dienen kann, bin ich gern zu Ihrer Verfügung. Was aber veranlaßt Sie, gerade mich aufzusuchen?"

„Karl hat mir so viel von Ihnen gesprochen, Herr Doktor! Sie können nicht ahnen, wieviel Dankbarkeit und Verehrung er für Sie hat. Sie wären der einzige Mensch, sagte er, zu dem er volles Vertrauen hätte, und der einzige, von dem er Verständnis und Teilnahme erfahren habe in der schwersten Zeit seines Lebens. Noch gestern, als er mich besuchte und mich um Verzeihung bat für alles, was er mir in diesen letzten Monaten angetan, war Ihr Name immerfort in seinem Munde. Und da dachte ich, daß Sie sich vielleicht auch jetzt in seinem großen Unglück seiner annehmen und etwas dazu beitragen würden, daß seine Unschuld bald an den Tag kommt."

Ihr zu sagen, daß ich an Buchners Schuldlosigkeit nicht glauben könne, wäre eine Grausamkeit gewesen, deren ich mich nicht fähig fühlte. Ihre auf meinen Beistand gesetzten Hoffnungen aber mußte ich allerdings zerstören.

„Ich fürchte, mein liebes Fräulein, daß Sie da an eine sehr ungeeignete Persönlichkeit geraten sind. Auch wenn ich den redlichsten Willen dazu hätte, was könnte ich für Ihren Verlobten tun?"

„Wenn Sie ihn nur wenigstens besuchen, ihn durch Ihren Zuspruch vor Verzweiflung bewahren wollten! Glauben Sie mir's: Sie sind der einzige Mensch, der das vermag."

„Kann Ihnen das Trost gewähren, so verspreche ich, daß ich an der zuständigen Stelle noch heute um die Erlaubnis einer Unterredung mit Buchner bitten werde. Wenn ich Sie recht verstand, haben Sie also noch nach der Tat — ich meine, noch vor seiner Verhaftung mit ihm gesprochen?"

„Ja, er kam gestern zu mir, und nie in meinem Leben bin ich so glücklich gewesen, als in dieser Stunde. Von dem Verbrechen, das an seinem Vetter verübt worden ist, wußte er natürlich noch nichts, so wenig, als ich etwas davon wissen konnte. Er war so aufgeräumt und frohgelaunt, wie ich ihn seit langer Zeit nicht mehr gesehen hatte. Ich hatte das Gefühl, es müsse ihm etwas sehr Gutes widerfahren sein, und als ich ihn danach fragte, sagte er, ja, es sei eine furchtbare Last von ihm genommen worden, darüber aber, was für eine Last das gewesen war, wollte er nicht sprechen. Dann bat er mich um Verzeihung, weil er sich in den letzten Monaten nicht so gegen mich verhalten habe, wie er es hätte tun sollen. Und nachdem wir uns ausgesprochen hatten, beschlossen wir, daß in längstens sechs Wochen unsere Hochzeit sein sollte. Weil es, wie er sagte, ein rechter Fest- und Freudentag für ihn werden sollte, hatte er zwei Theaterbilletts gekauft und versprach, mich am Abend abzuholen. Am Nachmittag aber kam in größter Aufregung seine Wirtin zu mir und erzählte, daß eben zwei Polizeibeamte gekommen wären, um Herrn Buchner zu verhaften, und daß er etwas sehr Schlimmes getan haben müsse, weil ihm gleich Handschellen angelegt worden seien. Da lief ich in meiner Verzweiflung natürlich zur Polizei, und die Herren, die sehr freundlich gegen mich waren, gaben mir auch bereitwillig Auskunft. Karl Buchner werde beschuldigt, einen Mordanfall auf seinen Vetter Wilthagen verübt zu haben, und daran, daß er wieder freigelassen werden würde, sei gar nicht zu denken. Ich flehte, man solle mich zu ihm lassen, damit ich mit ihm sprechen könne, wären es auch nur wenige Worte; aber die Herren antworteten mir, das sei vorläufig unmöglich. Später habe ich dann in der Zeitung einen ausführlichen Bericht über den schrecklichen Vorfall gelesen. Und wenn ich auch weiß, daß Karl ungerecht beschuldigt wird, so bin ich doch in der fürchterlichsten Angst, er könnte sich den Verdacht, ein gemeiner Meuchelmörder zu sein, so sehr zu Herzen nehmen, daß er krank wird oder in der Verzweiflung Hand an sich legt.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Wie schreibt man einen Roman?

Humoreske von Marietta von Markovics.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem kleinen Balkon des Landhauses „Villa Maria", hinter der duftigen Rosenhecke, sitzt Madame Rose Rostand, die Witwe eines Staatsrates, eine kleine, zierliche Dame in den besten Jahren, vornehm vom vollen braunen Puffenscheitel bis zu den kleinen, zarten Händen.

Reichgeputzte Spaziergänger fluten an dem vergoldeten Gittertor vorüber — es ist Sonntag — und überschwemmen die dichtbeschatteten Lindenpromenaden, während elegante Autos und Equipagen die breite Fahrstraße hinauf und hinab jagen.

Trotz ihrer Einsamkeit spürt die liebenswürdige Witwe nichts von Langweile — sie lächelt, ja — sie lacht hell und herzlich auf — Susanne Bertillion, ihre Pflegetochter, hat endlich geschrieben, und der Brief der kleinen Doktorsfrau ist wahrhaft urdrollig.

„— — mein Dickchen, der Leonhard, ist also auf drei ganze Wochen verreist; mit konnte ich nicht, denn es betraf einen abscheulichen medizinischen Kongreß, weißt du, wo die Menschen theoretisch zerschnitten und wieder zusammengeflickt werden — — aber ich räche mich, angebetete Mama — ich räche mich fürchterlich an meinem Herrn und Gatten."

„Wie? fragst du. Hm! — Ich schreibe — — ja — gewiß und wahrhaftig — ich will berühmt werden und gehe unter die Schriftsteller, das heißt: unter die Romanschreiber."

Was willst du, Liebe? „Schriftstellerin" zu sein, ist jetzt Mode geworden, sogar in den höchsten und allerhöchsten Kreisen der Gesellschaft, und jede Mode findet immer ihre Verehrer und Verehrerinnen.

Alle Welt schreibt jetzt: jedes junge Mädchen, das kaum der Schule entwachsen ist, dichtet frisch darauf los, und fühlt sich berufen, als blinkender Stern am literarischen Himmel zu funkeln — jeder Jüngling, der noch in Quinta oder Quarta die Schulbank drückt, hält es für seine Pflicht, sich der „Moderne" anzuschließen und Schiller und Goethe in Grund und Boden zu dichten.

Freilich ist die große Masse leider der irrigen Ansicht, der Name „Schriftsteller" sei ganz leicht zu erwerben. Das Lesepublikum hält es eben mit Alexander Dumas père, der einem reichen, überaus eitlen Dandy, welcher sich partout in den Zeitungen „gedruckt" zu sehen wünschte, und Alexander Dumas fragte: „Sagen Sie doch mal, mein Bester — eh! — wie schreibt man eigentlich einen Roman?" zur Antwort gab:

„Wie —? Man nimmt einen Bogen Papier, eine neue Feder, gießt frische Tinte in den Behälter — — und schreibt den Roman!"

Ganz recht. Unter der großen Lesermasse, die schon mit der Frühstückssemmel ihre „Romanbeilage" verschlingt, gibt es Hunderttausende, die sich befähigt glauben, ihren „Helden" oder ihre „Heldin" weit besser durch die Gefahren und spannendste, schaurigste Ereignisse lotsen zu können als der jeweilige Autor.

Ja, Mama — sie glauben, man nimmt wirklich nur einen Bogen Papier, Feder und Tinte — der Roman schreibt sich dann ganz von selbst, wie beim Automaten; man hat nur nötig, ein gutes Honorar einzustecken — und der berühmte „Schriftsteller" ist fertig.

Leider geht die Sache doch nicht so ganz leicht und glatt ab.

Man muß nämlich, will man als „Schriftstellerin" öffentlich auftreten, erst ein gutes Thema ersinnen — ein Thema, das man für gut und anziehend und darum für der Mitteilung wert hält. Dann soll man es verstehen, dem Leser durch eigenartige, in ein passendes Gewand gekleidete Gedanken zu fassen. Schon das ist nicht leicht.

Hat man endlich einen genügenden Stoff gefunden, über den sich schreiben ließe, so braucht man wiederum Phantasie, ihn zu verarbeiten — man soll und muß die Kraft haben und die Kunst verstehen, dem Leser Bilder aus dem Leben vorzuführen, die er klar erkennen kann — und noch nötiger ist es, in einer Sprache mit ihm zu reden, die er versteht, die ihn erhebt, ihn bildet, ja, ihn fesselt.

Nicht wahr, Mamachen — das ist nicht jedermanns Sache, und selbst jene Leute von der Klasse der „Gleichvielbrüder" werden mir zugestehen müssen, daß dazu ein wenig höhere geistige Anstrengung gehört, als einen Roman nur zu lesen.

Du kannst mir das aufs Wort glauben — wirklich auf Ehrenwort, liebe Mama — ich spreche aus ureigenster Erfahrung — und hier will und muß ich dir ein Geständnis machen: ich bin nämlich schon vor meiner Heirat mit Leonhard — (erschrick nicht!) — dem Sirenenlocken gefolgt und habe ohne dein Wissen — eine kleine Novelle geschrieben.

Ich hoffe auf deine Absolution.

Der kleine Roman handelt nur von Dickchen und mir — ja, richtig, unsere Neloïschyn, unsere alte, gute Köchin, und unser Windspiel, die Diana, spielen ebenfalls darin mit.

Diese romantische Novelle schickte ich an eine Verlagsfirma — denn Courage muß der „Schriftsteller" haben, wie der Soldat! — Was nun kommt, ist des Erzählens wert: Der Fall steht nämlich so:

Eines reizenden Maimorgens (du warst zu Tante Madelaine nach Wiesbaden gereist) kam von einem Stuttgarter Verleger ein großer Brief an mich, der die „Schriftstellerin" in mir bis in die Grundfesten erregte.

„Mein verehrtes Fräulein!

Ich habe Ihre Novelle „Glühlichter" mit großem Interesse gelesen. Sie gefällt mir, und ich akzeptiere sie gern. Sie haben entschieden Talent — eines nur wundert mich: warum schreiben Sie keinen Roman? Warum nicht einen großen, modernen Roman?

Es ist dies jetzt das einzige literarische Produkt, das momentan Anwert findet und gesucht wird. Kleine Sachen — hm! — Novellen, Erzählungen — ganz gut! Man liest sie ja so nebenbei — recht schön! Aber unser Lesepublikum verlangt „starken Geist" — große „farbige Kaleien" — die Schilderung eines „Chaos der einander widersprechendsten Leidenschaften"!

Sie können meinetwegen mit dem größten Mangel an Logik und hausbackener Vernunft vorgehen. Sie können in Ihren Charakterschilderungen ein Resümee verblüffender Unwahrscheinlichkeiten und Unbegreiflichkeiten bieten.

Sie können, wenn sie wollen, all Ihre Ideen entweder in pikanter Sauce oder in sentimentaler Brühe bringen — — aber ein Roman muß es sein — ein Roman, an dem die Leser und noch viel mehr die Leserinnen sich in wohlgezählten hundertundfünfzig Fortsetzungen satt und matt lesen können.

Versuchen Sie es doch einmal — — es wird schon gehen." — —

Ich wollte dich und Leonhard überraschen — zu allem Ueberfluß flüsterte mir auch noch ein kleiner „spiritus familiarus" etwas von „Renommee bekommen" in die Ohren und zauberte mir vor die halb geschlossenen Augen einen Lorbeerkranz mit großen Atlasschleifen — (Dickchen würde mich doch noch einmal so viel respektieren, wenn ich eine berühmte Frau werde) — —

Ließ sich da widerstehen —?

Einen Roman — einen ganzen Roman sollte ich schreiben! — Hm! — Wovon soll er handeln? — Von wem —? Ja — — wie schreibt man einen Roman? Wirklich — beim Nachdenken wurde mir ganz beklommen.

Alexander Dumas guter Rat: „Mann nimmt Feder, Tinte und Papier" — der konnte mir doch nichts nutzen.

Männergesangverein „Liedertafel“
Schwerterheide.

Der Verein feiert am **2. Weihnachtstage, nachm. punkt 3½ Uhr** beginnend im **„Gasthof zum alten Rathaus“** (August Müller) sein diesjähriges 8318

Weihnachtskränzchen

durch **Konzert, theatralische Aufführungen, Kinderbescherung** und

Tanz.

Zu dieser Feier werden die Ehren- und passiven Mitglieder ergebenst eingeladen.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Zentral-Hotel Sternberg.

Zur Eröffnung

meiner neuerbauten Lokalitäten an **beiden Weihnachtstagen:**

Grosse Fest-Konzerte.

Anfang derselben 4 Uhr nachmittags.

Von 11—1 Uhr:

Frühschoppen-Konzert.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Zu zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein

C. Jungesblut.

8321

Sonntag, den 29. Dezember:

Grosses Konzert.

Der Männergesangverein „Edelweiss“, Wandhofen
(Leitung Lehrer **Wehn**)

feiert am zweiten Weihnachtstage im Lokale des Herrn Ferd. Schulte sein erstes

Weihnachtsfest

durch

Konzert, Theater, Verlosung

und nachfolgendem **Ball**

wozu Freunde und Gönner herzlichst eingeladen werden. 8325

— Anfang 4 Uhr. —

Der Vorstand.



Der
Gesang-Verein „Eintracht“ Ergste
(Dirig.: Hauptlehrer **Schulte**)

feiert am **2. Weihnachtstag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr anfangend,** im Saale des Gastwirts Herrn A. Hengstenberg sein diesjähr.

Winterfest

unter gütiger Mitwirkung des Solisten **H. Dahlbüdding** (Tenor) durch

Konzert mit nachfolgendem Festball

wozu herzlichst einladet 8289

Der Vorstand.

Hotel Kaiserhof
Inhaber **Fritz Storch.**

An den Weihnachtstagen 8329

Ausschank von Märzenbier

aus der Union-Brauerei in Dortmund.

Schöne, dem Fest entsprechende Dekoration.

Weihnachten 1912!

Partiewarenhaus „FORTUNA“

Hüsingstrasse 25, vis-à-vis Weinberg.

Kaufhaus für Gelegenheitsposten

in

Schuhwaren	Anzügen	Hosen
Capes	Überzieher	Ulster	Lodenjoppen

u. s. w.

Uhren, Ketten, Ringe, Wecker.

Bei einem Einkauf von 3 Mark an 8326

ein schönes Geschenk gratis.

---

1 Waggon

Steckrüben

eingetroffen. 8340

L. Weinberg.

Moderne Briefpapiere und Korrespondenzkarten

mit Namen-Aufdruck in den verschiedensten Ausführungen und Farben empfiehlt

Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Bekanntmachung!

Die hiesigen Amts- und Kassenbüros sind **am Dienstag, den 24. Dezember cr. nachmittags geschlossen.**

Westhofen, den 21. Dez. 1912

8327 Der Amtmann: v. Daniels

Zu Weihnachten
empfehle: 8337

Pr. Schinkenspeck
à Pfund nur 1,10 Mk.,

Pr. Rollschinken
à Pfund nur 1,20 Mk.,

Pr. Nußschinken
à Pfund nur 1,20 Mk.,

Prima Aufschnitt
sowie alle anderen

Wurstwaren

in bekannter Qualität zu billigen Preisen.

Schweinemetzgerei in Hengstey
Fleisch
Kleine Mar
Fernruf 1...

Einige 8807

Pitsch pine Küchen

compl. ab Mk 128.— zu verkaufen. Zahlungsweise nach Käufers Wunsch

Westfälisches Möbelhaus
Westenhellweg 138 Dortmund
Verlangen Sie Katalog.

Kanarienvögel

St. Seifert Hähne und Weibchen

billig zu verkaufen.

Hagenerstraße 26. 8225

Margarine Pflanzenfette.

Wir suchen für den rhein.-westf. Industriebezirk tüchtige gewandte

Vertreter

gegen hohe Provision und günstige Bedingungen. Ang. unter **E. A. 21464** an die Annonc.-Exped. **Fr. Schatz, Duisburg.** 8332

Herrschaftliche, abgeschlossene

Etagen

von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden zum 1. November oder später zu vermieten.

Wilhelm Luch,
6511 Königstraße.

Wegen Erkrankung suche ich auf sofort ein

Mädchen

von 17—18 Jahren nach Hagen. 8298

Näheres Sedanstr. 13.

Freundliche

Wohnung

von 4 Zimmern, möglichst mit Stall und Gartenland auf April gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **W. K. 8242** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Handschuhe

in allen modernen Farben 8295

billigst im

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Schwerter Brottabrik

— Telefon Nr. 74. —

Hochfeiner Speculatius

Ia. **Kastengebäck**

Mürbestulen.

Sämtl. Backwaren

in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Zu Weihnachten empfehle

prima Hafer-Mast-Gänse

Pfund von 85 Pfg. an, schwere

Waldhasen,

Hasenpfeffer

vorrätig

Joh. Baumann,

Bahnhofstrasse. (8345

Krawatten

neueste Muster in riesiger Auswahl.

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Eine Partie prima Hafer-Mast-Gänse heute eingetroffen

empfiehlt 8331

billigst

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstrasse 23

Bringe für die Feiertage mein großes Lager in

Zigarren, Zigaretten, Weine u. Liköre

8320 für Wiederverkäufer in empfehlende Erinnerung.

Ludwig Hagemann

FREISCHÜTZ

Am **1. Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr:**

Großes Konzert

des Hellweger Militär-Musik-Instituts und städtischen Orchesters aus Unna unter Leitung des Musikdirektors Herrn **Franz Plato.**

25 Mann.

Eintritt **50** Pfg. 10 Karten **3** Mark.

Am **2. Weihnachtstage**

Konzert des Männer-Gesang-Vereins Schwerte

Dirigent Herr Klempt u. Betzelsches Solistenorchester.

8278



Der
Gesangverein „Germania“
Geisecke-Lichtendorf

feiert am 2. Weihnachtsfeiertag (26. Dezember 1912) im Lokale des Herrn Wirts **Eichmann** sein diesjähriges **Winterfest** durch Konzert, Gesangvorträge, Theater und Ball.

Anfang des Konzerts nachm. 4 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB Die passiven Mitglieder werden hiermit freundlichst eingeladen.

Theater-Verein „Humor“
Schwerte.

Am **2. Weihnachtstag** veranstaltet im Lokale des Herrn **M. Jochenhöfer** „Im Reiche des Wassers“ obiger Verein seine diesjährige

Weihnachts-Feier

durch

Konzert, Theater und Ball.

Anfang 5 Uhr. — Anfang 5 Uhr.

Eintritts-Preise:

Im Vorverkauf Theater 40 Pfg., Festkarte 60 Pfg., an der Kasse Theater 50 Pfg., Festkarte 75 Pfg.

Zum Besuch ladet freundlichst ein

8324 **Der Vorstand.**

Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. **Kürschners Jahrbuch 1913** bei, den wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.

H. Winkelmann

Zigarren-Import — Zigarren-Import
(vorm. Adolf Heinrich)

Hüsingstr. 28

empfiehlt als geeignete

Weihnachtsgeschenke für Herren

Qualitäts-Zigarren

in Präsent-Kistchen zu 25, 50 und 100 Stück in jeder Preislage sowie

Zigaretten und Tabake.

8214



Auf meine **Sammelbons** erhalten Sie einen 8341

Weihnachtsbaum gratis

oder

Karten zum Kino Reichskrone.

L. Weinberg.

Diese **Anzeige**

muss den grossen Erfolg haben, dass Sie beim Einkauf

Meiner Damen- und Herren-

Artikel zu der

Ueberzeugung

kommen, dass Sie bei mir gut und billig bedient werden.

Bis zum 24. Dezember,

einen Tag vor Weihnachten

verkaufe ich folgende Artikel zu **ermässigten Preisen:**

Kleider- und Blusenstoffe, Leinen, Damaste, Hemdentuche, gebleichte und ungebl. Biber, Unterröcke, Schürzen, Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Buxkin, Capes, Unterzeuge, gestr. Jacken, Bettücher und Bettdecken etc. etc.

Für das Jahr

Eintausendneunhundertdreizehn

8323

geltend, gebe **einen Kalender gratis.**

Frau **Otto Wilkes.**

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle mein großes Lager in **Haushaltungsgegenständen aller Art, Wasch-, Mangel- und Wringmaschinen, Oefen,** Alleinverkauf der rühmlichst bekannten **Heißluftherde Phönix. Rodelschlitten, Schlittschuhe etc. etc.** zu außergewöhnlich billigen Preisen. 8156

Fr. Rahlenbeck,

Ostenstraße 9. Hellpothstraße 7.

Tafeläpfel

gute haltbare Winterware als:

Rote Bellefleur
„ Paradies
„ Eiseräpfel 8229
„ Spitzreinetten
Grosse Stettiner
Graue Reinetten (Rabau)
mittel Kochäpfel
feine Tafelbirnen

gebe zu billigen Preisen jedes Quantum ab.

Telefon 190 **H. Müller** Bahnhofstr. 27.



Davoser Rodel, Sport-Rodel

verschiedener Systeme,

Schlittschuhe.

R. Landmann,

8272 Schwerte.

Butterhaus „Holsatia"

Hagenerstraße 4.

Doppelte Rabattmarken
Doppelte Gutscheine
und Kassabons

auf jedes Pfund **Margarine** à Mk. 0.65, 0.70, 0.75, 0.80.

Dreifache Rabattmarken
Dreifache Gutscheine
und Kassabons 8271

auf jedes Pfund **Margarine** à Mk. 0.85, 0.90, 1.00, 1.10.

Bis Dienstag, 24. Dezem[ber]

Zu Weihnachten

bringe mein altbekanntes grosses Lager in

Zigarren u. Zigaretten etc.

in allen Grössen und Packungen in empfehlende Erinnerung. 801

Zentrale für Wiederverkäufer

Fernruf 165 **Karl Kühl** Fernruf 165.

Familien-Drucksachen

liefert schnellstens

Carl Braus. Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5

Eichen-Schlafzimmer

m Spiegelschr. f. 265 Mk. z. verk.
Dortmunder Möbelhaus
Prinzenstraße 11, Dortmund
Verl. Sie p. Postk. ill Katalog

Unser 754

Schulstrumpf „Eisenstark"

doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz

sehr billig

Gebr. Stein. 2

Wollen Sie

wirklich gute und praktische

Weihnachtsgeschenke

kaufen, so besuchen Sie mein grosses Lager in

Näh-, Wasch-, Wring-, Mangel-,
Kartoffelreib-,
Hack- u. Brotschneide-Maschinen,

Wirtschaftswagen, Bügeleisen, Wandkaffeemühlen, Kuchen- und Waffeleisen.

Davoser Rodelschlitten und Schlittschuhe

:-: in allen Preislagen. :-:

Alluminium-Brat- und Kochgeschirre.

Lampen! Lampen!

Tisch-, Hänge-, Küchen-,
und Nachtlampen.

Elektrische Neuheiten

in

Taschenlampen, Wand- und Taschenfeuerzeugen

in jeder Preislage.

Carl Feit,

Hüsingstrasse 24.

Jede vorkommende Reparatur wird in eigener Werkstatt ausgeführt. 8287

Grosses Lager in Lampenersatzteilen.